Arbeitsunterlage zu schriftlichen Arbeiten in der Theologie

Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz

Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten

Arbeitsunterlage

[Letzte Bearbeitung: September 2025]

Inhalt

Vorwort 4
Einleitung: Grundlegendes 6
Kennenlernen der Fakultät 6
Kennenlernen der Universitätsbibliothek (UB) Graz 7
Rechtliche Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens 9
Hinweise zum Urheberrecht 9
Hinweise zum Studienrecht 10
Abkürzungen und was sie bedeuten 12
Literatursuche in Bibliothekskatalogen und Datenbanken 13
Selbständige und unselbständige Literatur 13
Literatursuche 14
Elektronische Hilfsmittel 20
Literaturverwaltung 20
Textverarbeitung 21
Zum Einsatz von KI in der wissenschaftlichen Arbeit 23
Die korrekte Zitation I: Bibliographieren 26
1. Selbständige Publikationen 27
2. Unselbständige Publikationen 29
3. Ausgewählte Spezialfälle 33
4. Primär- und Sekundärliteratur 39
5. Zweck und Gestaltung von Verzeichnissen 40
Die korrekte Zitation II: Zitation im laufenden Text 42
Übersicht zu Formen wissenschaftlichen Arbeitens 48
Die äußere Gestaltung von schriftlichen Arbeiten 50
Formaler Aufbau 50
Formatierung 51
Gestaltung des Titelblatts 52
Literaturhinweise 54
Hilfen für das wissenschaftliche Arbeiten 54
Einführungswerke in das Studium der Theologie 54
Lexika und Nachschlagewerke für das Theologiestudium 55
Fachspezifische einführende Literatur 57

Abbildungsverzeichnis 62
Anhang: Kriterien für eine gute Seminararbeit 63

Vorwort

Diese Arbeitsunterlage ist kein Skriptum im herkömmlichen Sinne. Sie stellt eher einen Leitfaden dar, der im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe" betrachtet werden sollte: Orientierung an einer Katholisch-Theologischen Fakultät, konkret der in Graz, das Kennenlernen des Fächerkanons, der wissenschaftstheoretischen Zugangsmodelle und vor allem der handwerklichen Grundlagen zur Anfertigung einer akademischen Arbeit stehen im Vordergrund. Es hat seinen Grund, dass an dieser Fakultät bestimmte Zitierregeln eingefordert werden; es hat seinen Grund, dass die Fakultät in der bestehenden Form organisiert ist; es hat ebenso seinen Grund, dass bestimmte Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens einen hohen Grad an Verbindlichkeit haben – und diese Gründe werden in der entsprechenden Lehrveranstaltung und zum Teil hier thematisiert.

Bestimmte Fähigkeiten werden jedoch als selbstverständlich vorausgesetzt. Es gehört zum guten Ton, eine schriftliche Arbeit nur abzugeben, wenn sie sprachlich einwandfrei ist; dazu gehören grammatische Korrektheit, stilistische Sauberkeit und die ungezwungene Verwendung geschlechtergerechter und nichtdiskriminierender Sprache. Die Regeln des höflichen und wertschätzenden Umganges nicht nur miteinander, sondern auch und insbesondere mit den schriftlichen Quellen müssen eingehalten werden. Aktives Kritisieren einer bereits vorliegenden Arbeit ungeachtet der eventuellen Prominenz des:der Autor:in ist absolut zulässig, wenn es in Respekt und vor allem mit guten Argumenten erfolgt. Aber auch passive Kritikfähigkeit gehört zur Wissenschaft: Die eigenen Hypothesen mit Einwänden konfrontiert zu sehen, gehört zum Alltag an der Universität und sollte als Anstoß zum Überdenken, Neuformulieren, Weiterentwickeln und vielleicht auch Verwerfen der eigenen Position verstanden werden. Dies ist eine Grundhaltung von Wissenschaft jeglicher Provenienz.

Die vorliegenden Seiten sind über Jahre hinweg gewachsen, und viele Vortragende waren an ihrer Entstehung und Pflege beteiligt: Andrea Ackermann, Peter Gaitsch, Michael Hölscher, Stefanie Knauss, Saskia Löser, Livia Neureiter, Elisabeth Pernkopf, Johann Platzer, Hans-Walter Ruckenbauer, Veronika Steinkellner, Katrin Stump, Johannes Thonhauser, Christian Wessely, Katharina Zimmerbauer und Markus Zimmermann seien hier namentlich genannt. Besonderer Dank gilt Frau Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Staudegger, die uns gestattet hat, ihre Ausführungen zum Urheberrecht mitzuverwenden.

Diese Seiten sind auch als Nachschlagehilfe gedacht: Die allgemeinen Regeln wissenschaftlichen Arbeitens stehen im Zentrum der Betrachtung, und die ändern sich im Laufe eines Studiums normalerweise nicht. Es lohnt sich also, in unterschiedlichen Phasen immer wieder einen Blick hineinzuwerfen und sich die hier festgehaltenen Regeln und Tipps zu vergegenwärtigen – insbesondere in jenen Phasen, in denen es um das selbständige Verfassen von Abschlussarbeiten geht.

Bitte beachten Sie unbedingt auch **ergänzende Hinweise einzelner Fächer**, die Sie in den entsprechenden Lehrveranstaltungen erhalten!

Doch diese Seiten sind auch „work in progress" – Erweiterungen und Ergänzungen sind willkommen. Beachten Sie daher die Versionsnummer bzw. das Versionsdatum! Und fühlen Sie sich eingeladen, offene Fragen vorzubringen, denn nur dann kann man diese Arbeitsunterlage auch studierendengerecht weiterentwickeln.

Status: 01.03.2025 [Andrea Ackermann]

Letzte Änderungen:

Links überprüft und aktualisiert
Kap. „Bibliographieren“ überarbeitet

Einleitung: Grundlegendes

Kennenlernen der Fakultät

Die Homepage der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz: http://theol.uni-graz.at/de/fakultaet/.

Als Teil der Universität Graz ist die Fakultät keine kirchliche, sondern eine öffentlich-rechtliche Institution, die bis auf wenige Ausnahmen, die im Konkordat geregelt sind (sie betreffen Berufungen, Lehrbefugnis und Fächerkanon), von der Römisch-Katholischen Kirche unabhängig ist und denselben Regeln unterliegt wie alle anderen Fakultäten an dieser Universität.

Die Fakultät besteht derzeit aus zwölf Instituten, die man vier Fächergruppen zuordnen kann. Alle diese Institute befinden sich ebenso wie die Fakultätsbibliothek im Unizentrum Theologie (UZT) in der Heinrichstraße 78. Dieses Doppelgebäude besteht aus dem Haus 78/A (alle Lehrräume, stadteinwärts) und 78/B (fast alle Büros, stadtauswärts).

Der Fachbereich …	*… umfasst die Institute für:*	*Ort im UZT:*
Human- und Kulturwissenschaften	Philosophie	78B/OG1
	Religionswissenschaft	78B/OG2
	Ethik und Gesellschaftslehre	78B/OG2
Systematische Theologie	Systematische Theologie und Liturgiewissenschaft (Dogmatik, Fundamentaltheologie, Liturgiewissenschaft)	78B/OG1 78B/OG3
	Moraltheologie	78B/OG1
Biblische und historische Theologie	Alttestamentliche Bibelwissenschaft	78/B/EG
	Neutestamentliche Bibelwissenschaft	78/B/EG
	Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte	78/B/EG
	Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie und Patrologie	78/B/EG
Praktische Theologie	Kanonisches Recht	78A/OG3
	Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie	78A/OG3
	Katechetik und Religionspädagogik	78B/OG2

Eine wesentliche Rolle spielt das Dekanatsbüro. Als Verwaltungseinheit der Fakultätsleitung ist es für die Umsetzung aller Führungsentscheidungen auf Fakultätsebene zuständig und auch ein wesentlicher Ansprechpartner für alle studienrechtlichen Agenden. Alle Mitglieder des Dekanates können in ihren Sprechstunden auch persönlich aufgesucht werden. Das Dekanat befindet sich im Hauptgebäude der Universität, Universitätsplatz 3, EG.

Theologisches Arbeiten bewegt sich in und zwischen verschiedenen Disziplinen mit unterschiedlichen wissenschaftlichen (literaturwissenschaftlichen, geschichtswissenschaftlichen, sozialwissenschaftlichen etc.) Methoden und Wissenschaftskulturen. Dieses Skriptum konzentriert sich auf die im Theologiestudium generell erforderliche *Textproduktionskompetenz*. Mehr zu den fachspezifischen Methoden und Arbeitstechniken erfahren Sie in den jeweiligen fachbezogenen Einführungslehrveranstaltungen.

Kennenlernen der Universitätsbibliothek (UB) Graz

Die zentrale Anlaufstelle bei der Suche nach Wissen ist in jeder Universität die Bibliothek, sei sie analog oder digital (oder, wie im Falle der UB Graz, eine Mischung aus beidem).

Universitätsbibliothek Graz (https://ub.uni-graz.at): – Alle Bibliotheken der Universität sind der Universitätsbibliothek zugeordnet und keine eigenständigen Organisationseinheiten. Mit einem Bibliotheksausweis (für Studierende die UNIGRAZCard) haben Sie Zugang zu den Beständen sowohl der Haupt- als auch der einzelnen Fachbibliotheken.

Hauptbibliothek (HB), Universitätsplatz 3a, 8010 Graz. Öffnungszeiten siehe: https://ub.uni-graz.at/de/bibliotheken-sammlungen/bibliotheken/hauptbibliothek/.

Fakultätsbibliothek Theologie (FB Theologie) im Unizentrum Theologie (UZT), Heinrichstraße 78A/UG1, 8010 Graz. Öffnungszeiten während des Lehrbetriebes Mo.–Fr. 09:00–18:00 Uhr; während vorlesungsfreier Zeiten ist die Öffnungszeit in der Regel eingeschränkt. Aktueller Status und weitere Informationen: https://ub.uni-graz.at/de/bibliotheken-sammlungen/bibliotheken/fakultaetsbibliothek-theologie/.

Semesterhandapparate bieten von den Lehrveranstaltungsleiter:innen ausgewählte Literatur zum Thema der Lehrveranstaltung; sie ersparen also eine aufwändige Suche und bieten einen treffenden Einstieg in das Thema. Sie befinden sich im Regal rechts vor Beginn des „Kunstganges“ (des Durchganges zwischen Benutzungszone und Regalzone) und sind unter dem Namen der jeweiligen Lehrveranstaltungsleiter:innen aufgestellt (Ausleihen nur über das Wochenende von Freitag 16:00 bis Montag 10:00 Uhr; ansonsten bietet es sich an, den Buch-Scanner in der FB zu verwenden, um relevante Seiten zu digitalisieren). Die Titel der aktuellen Semesterhandapparte können auch online eingesehen werden: https://ub.uni-graz.at/de/suchen-ausleihen/wo-und-was-kann-ich-suchen/semesterhandapparate/.

Um ein Buch auszuleihen, ist im Vorhinein zu klären, in welcher Bibliothek es zu finden ist. Über den elektronischen Bibliothekskatalog uni**kat** (https://unikat.uni-graz.at) können die Standorte von Titeln sowie ihre Verfügbarkeit eingesehen werden. Befindet sich ein Buch in der Hauptbibliothek, dann muss es über uni**kat** vorbestellt werden, da es aus dem Magazin enthoben und zum Ausleiheschalter transportiert werden muss. Bei den Fachbibliotheken handelt es sich zumeist um Freihandbibliotheken, d. h., die Bücher müssen selbstständig in den Regalen gesucht und dann am Schalter ausgeliehen werden. Jedes Buch im Bibliotheksbestand trägt eine *Signatur*. Sie dient als Kriterium für sachliche Zuordnung und Aufstellung des Werkes und macht es überhaupt erst auffindbar – ein unauffindbares Buch ist bibliothekarisch nutzlos. Leider gibt es hin und wieder unauffindbare Bücher; sie verschwinden einerseits (seltener) durch Diebstahl, andererseits (öfter) durch falsches Wiedereinstellen. Daher gilt für Freihandbibliotheken wie der FB Theologie: **Stellen Sie keine Bücher selbst zurück, sondern überlassen Sie die Rückstellung dem Bibliothekspersonal.**

Signaturen in der Fakultätsbibliothek:

Notabene (NB): BA–BO: Bestände im Freihandmagazin im 1. UG;
BP–BX: Bestände im Freihandmagazin im 2. UG.

BA-- Zeitschriften (disziplinenübergreifend)

BB-- Lexika (disziplinenübergreifend)

BC-- Bibelwissenschaft

BD-- Religionswissenschaft

BF-- Philosophie

BG-- Fundamentaltheologie

BK-- Moraltheologie

BL-- Ethik und Gesellschaftslehre

BM-- Dogmatik

BN-- Patrologie

BO-- Kirchengeschichte

BP-- Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie

BR-- Kanonisches Recht

BS-- Liturgiewissenschaft

BT-- Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

BU-- Religionspädagogik

BV-- Homiletik

BX-- Christliche Kunst

BY-- Hymnologie

Die Werke der Fakultätsbibliothek sind wiederum in so genannten „Fachgruppen" aufgestellt, kenntlich an der Zahlengruppe, die der Institutssignatur folgt (z. B. BG 070 – Institut für Fundamentaltheologie, Fachgruppe „Zeichen, Symbol, Mythos"). **In den Fachgruppen werden Bücher, die thematisch zusammengehören, auch örtlich zusammengefasst, sodass sie einen ersten guten Überblick über die Breite der Themenstellung bieten.** Ein vollständiges Fachgruppenverzeichnis finden Sie auf den Seiten der Fakultätsbibliothek Theologie: https://static.uni-graz.at/fileadmin/_files/_ub/doc/aufstellungssystematiken/Uni-Graz-UB-Fachgruppen-Theologie.pdf.

VORSICHT: Viele Bücher könnten in mehrere Fachgruppen eingeordnet werden und stehen notwendigerweise doch nur in einer davon, nämlich jener, die aus Sicht des entsprechenden Institutes die wichtigste ist – beschränken Sie daher keinesfalls Ihre Suche auf eine Fachgruppe, nur weil sie einen thematisch naheliegenden Titel trägt.

Theologisch ertragreich und gut sortiert ist auch die Bibliothek des Priesterseminars in der Bürgergasse 2, 8010 Graz: https://priesterseminar.graz-seckau.at/einrichtung/94/bibliothek.

Rechtliche Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens

In der wissenschaftlichen Arbeit schaffen Sie geistiges Eigentum und gehen mit dem geistigen Eigentum anderer Personen um. Ebenso wie materielles Eigentum ist auch dieses gegen bestimmungswidrigen Gebrauch und Diebstahl geschützt; mit der Verwendung von fremdem Gedankengut muss daher sorgfältig umgegangen werden.

Fahrlässigkeit in diesem Bereich ist nicht nur unfair, sondern kann auch massive rechtliche Folgen nach sich ziehen. Bei Urheberrechtsverletzungen kann z. B. die in ihren Rechten geschädigte Person Unterlassung oder finanzielle Kompensation begehren; bei Plagiaten kann im Extremfall sogar der erlangte akademische Grad rückwirkend aberkannt werden.

Die folgenden Ausführungen zu Urheber- und Studienrecht wurden freundlicherweise von Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Staudegger (Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Graz) zur Verfügung gestellt:

Hinweise zum Urheberrecht

Das Urheberrechtsgesetz (UrhG)[1] behält den UrheberInnen geschützter Werke – das sind eigene geistige Schöpfungen auf dem Gebiet der Literatur, Tonkunst (Musik), bildenden Künste und der Filmkunst – bestimmte **Nutzungshandlungen** ausschließlich vor. Dazu zählen vor allem die Vervielfältigung ganzer Werke und einzelner Teile daraus sowie die öffentliche Wiedergabe.[2] UrheberInnen dürfen insbes. auch die Urheberschaft in Anspruch nehmen, festlegen, ob und mit welcher Urheberbezeichnung das Werk zu versehen ist und bestimmen, ob und welche Kürzungen, Zusätze oder anderen Änderungen vorgenommen werden dürfen.

Wissenschaftliche Werke sind im Allgemeinen urheberrechtlich geschützt.[3] Die Idee, das Ergebnis, die Theorie oder der Stil sind urheberrechtlich allerdings immer frei.

Das Urheberrecht sieht aber eine Reihe von **Ausnahmen** vor, in denen geschützte Werke ohne Zustimmung der UrheberInnen genutzt werden dürfen (sog „freie Werknutzungen“). Die für wissenschaftliche Arbeiten wichtigste Ausnahme ist das **Zitat** (§ 42f UrhG). Danach darf ein veröffentlichtes Werk „vervielfältigt, verbreitet, durch Rundfunk gesendet, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und zu öffentlichen Vorträgen, Aufführungen und Vorführungen benutzt werden, sofern die Nutzung in ihrem Umfang durch den besonderen Zweck gerechtfertigt ist.“ Das ist insbesondere dann der Fall, „wenn einzelne Werke nach ihrem Erscheinen in ein die Hauptsache bildendes wissenschaftliches Werk aufgenommen werden.“ Ein Werk der in § 2 Z 3 UrhG bezeichneten Art[4] oder ein Werk der bildenden Künste darf aber nur zur Erläuterung des Inhaltes aufgenommen werden, nicht zur bloßen „Behübschung“. Damit ist die Wiedergabe geschützter Werke wie z. B. von Texten aus Monographien und Aufsätzen, aber auch von Abbildungen, Filmen, Standbildern etc. in einer Diplom- oder Masterarbeit und in einer Dissertation erlaubt.

Allerdings ist dabei noch ein weiteres Erfordernis zu erfüllen: die Nennung der Quelle.

---

[1] Bundesgesetz über das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Kunst und über verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz), BGBl 111/1936 idF BGBl I 99/2015.
[2] Vgl. §§ 15, 17, 18 und 18a UrhG.
[3] Die sog „Urheberpersönlichkeitsrechte“ sind in § 19–21 UrhG geregelt.
[4] § 2 Z 3 UrhG: „Werke wissenschaftlicher oder belehrender Art, die in bildlichen Darstellungen in der Fläche oder im Raume bestehen, sofern sie nicht zu den Werken der bildenden Künste zählen“; gemeint sind Grafiken, Tabellen, Abbildungen etc., die einen Text erklären.

§ 57 Abs. 2 UrhG bestimmt, dass stets die Quelle deutlich anzugeben ist, wenn ein Werk ganz oder zum Teil in Form eines Zitats vervielfältigt wird. In der Quellenangabe sind der Titel und die Urheberbezeichnung anzuführen. Für wissenschaftliche Zitate verlangt das UrhG explizit, dass Stellen oder Teile von Sprachwerken „[…] in der Quellenangabe so genau zu bezeichnen [sind], dass sie in dem benutzten Werk leicht aufgefunden werden können." Wird das benutzte Sprachwerk einer Sammlung entnommen (wie z. B. Zeitschriften, Sammel- oder Tagungsbänden u. Ä.), „[…] so ist auch diese anzugeben; dabei kann die Angabe des Titels des Werkes durch einen Hinweis auf die in Betracht kommende Stelle der Sammlung ersetzt werden."

Hinweise zum Studienrecht

Studierende, die wissenschaftliche Arbeiten verfassen, müssen ex lege die Vorgaben des Urheberrechtsgesetzes einhalten. Das Universitätsgesetz[5] verpflichtet nämlich *expressis verbis* dazu, bei der Bearbeitung des Themas und der Betreuung der Studierenden bei Bachelorarbeiten,[6] Diplom- und Masterarbeiten[7] sowie Dissertationen[8] die Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes zu beachten.

In Fällen der Erschleichung einer Leistung droht der Widerruf eines bereits verliehenen[9] Titels. Nach § 89 UG ist ein akademischer Grad zu widerrufen, wenn sich nachträglich ergibt, dass er erschlichen worden ist. Als „Erschleichen" einer Prüfungsleistung wird nicht nur die Vorlage gefälschter Zeugnisse beurteilt, sondern auch ein sog „Plagiat".

Das Plagiat war lange Zeit nicht rechtlich definiert, die *Kommission für Wissenschaftliche Integrität zum Umgang mit Plagiaten* beschrieb es aber wie folgt: „Die Übernahme nicht selbst verfasster Texte in eine eigene wissenschaftliche Publikation ohne Hinweis auf den:die Autor:in und die Quelle (Zitat) ist die häufigste Form des Plagiats. […] Universitäten sind in solchen Fällen jedenfalls gut beraten, strenge Sanktionen gemäß der geltenden Rechtslage zu verhängen."[10]

Erst im Jahr 2015 fand das Plagiat Eingang in das UG. § 51 Abs. 2 Z 31 UG (Studienrechtliche Begriffsbestimmungen) definiert wie folgt:

> „Ein Plagiat liegt eindeutig vor, wenn Texte, Inhalte oder Ideen übernommen und als eigene ausgegeben werden. Dies umfasst insbesondere die Aneignung und Verwendung von Textpassagen, Theorien, Hypothesen, Erkenntnissen oder Daten durch direkte, paraphrasierte oder übersetzte Übernahme ohne entsprechende Kenntlichmachung und Zitierung der Quelle und der Urheberin oder des Urhebers."

[5] Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätsgesetz 2002 – UG), BGBl I 120/2002 idF BGBl I 11/2017.
[6] § 80 Abs. 2 UG.
[7] § 81 Abs. 4 UG.
[8] Vgl. § 82 Abs. 2 und § 83 Abs. 3 UG.
[9] Nach § 87 UG hat das für die studienrechtlichen Angelegenheiten zuständige Organ nach der positiven Beurteilung aller im jeweiligen Curriculum vorgeschriebenen Prüfungen und in den Diplom-, Master- und Doktoratsstudien nach der Ablieferung der positiv beurteilten wissenschaftlichen oder künstlerischen Arbeit den festgelegten akademischen Grad von Amts wegen zu verleihen.
[10] Stellungnahme der Kommission für Wissenschaftliche Integrität zum Umgang mit Plagiaten (April 2011), abrufbar unter http://www.oeawi.at/downloads/Stellungnahme_Plagiate_April2011.

Man erkennt schnell, dass das studienrechtliche Plagiat wesentlich strenger normiert ist als die urheberrechtlichen Vorgaben (Zitat mit Quellenangabe), weil es auch Ideen, Theorien, Erkenntnisse und Daten erfasst, die urheberrechtlich ungeschützt bleiben. *Z 32 des zitierten Gesetzes zählt zum „Vortäuschen von wissenschaftlichen Leistungen" u. a. ausdrücklich das „Ghostwriting".*

§ 19 Abs. 2a UG ermächtigt die Universitäten, in der Satzung „Maßnahmen bei Plagiaten oder anderem Vortäuschen von wissenschaftlichen Leistungen im Rahmen von schriftlichen Seminar- und Prüfungsarbeiten, Bachelorarbeiten sowie wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten" zu regeln. Bei Plagiaten in Abschlussarbeiten (Bachelor, wissenschaftliche und künstlerische Arbeiten) kann das Rektorat auch einen Ausschluss vom Studium (für max. 2 Semester) aussprechen. Jede abgegebene Abschlussarbeit wird einer Kontrolle mit einer Plagiatssoftware unterzogen!

Sollte sich nachträglich eine Abschlussarbeit als in relevanten Teilen plagiiert herausstellen, so ist mit schwerwiegenden Konsequenzen zu rechnen, die bis hin zur Aberkennung des akademischen Grades und zum Verlust des Arbeitsplatzes führen können. Plagiate oder Ghostwriting sind daher keinesfalls auf die leichte Schulter zu nehmen.
Es ist auch darauf hinzuweisen, dass von LLM-Systemen erstellte Texte NICHT als eigenständige wissenschaftliche Leistung gelten. Ihr urheberrechtlicher Status ist noch nicht völlig geklärt; sie können aber nicht als Grundlage eines Nachweises wissenschaftlicher Befähigung einer natürlichen Person eingesetzt werden, vgl. dazu auch den Abschnitt „Zum Einsatz von KI in der wissenschaftlichen Arbeit", S. 23.

Abkürzungen und was sie bedeuten

In jeder Fachwissenschaft wird mit Abkürzungen für gängige Publikationsmedien gearbeitet. Die Theologie ist da keine Ausnahme, und so stößt man auf Schritt und Tritt auf Kürzel wie LThK, DH, ZThK und viele andere. In der Regel werden mit diesen Abkürzungen die am häufigsten verwendeten Quellen, Lexika, Handbücher, Journale und Zeitschriften angesprochen, die in der alltäglichen Arbeit gebraucht werden. Das vollständige Verzeichnis der Abkürzungen, das IATG[3], wird nach seinem Herausgeber Siegfried Schwertner auch oft kurz als „der Schwertner" bezeichnet und wird folgendermaßen korrekt beschrieben:

> Schwertner, Siegfried (Hg.): Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, Berlin: De Gruyter [3]2014.

Das IATG[3] steht am Server der Universitätsbibliothek der UB Graz als E-Book zur Verfügung (Link auf UniKat) und ist auch in gedruckter Form greifbar (Lesezone, BB 1270 S 415). Weitere Aufschlüsselungen standardisierter Abkürzungen finden sich in den aktuellen Auflagen des *Lexikon für Theologie und Kirche* (LThK) und der RGG (*Religion in Geschichte und Gegenwart*).

Soweit *gängige* Quellen, Lexika, Handbücher, Journale und Zeitschriften in der standardisierten Form abgekürzt werden, ist eine Aufschlüsselung in der eigenen Arbeit nicht zwingend erforderlich (aber durchaus gern gesehen). *Selten verwendete* und vor allem *nicht standardisierte Kürzel* sind in einem **Siglenverzeichnis** aufzuschlüsseln, das zweckmäßigerweise unmittelbar vor dem Literaturverzeichnis angebracht und im Inhaltsverzeichnis aufgeführt werden sollte.

Literatursuche in Bibliothekskatalogen und Datenbanken

Selbständige und unselbständige Literatur

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen selbständiger und unselbständiger Literatur. Das ist deswegen von Bedeutung, weil in Bibliothekskatalogen vorwiegend selbständige Literatur erfasst ist, während man unselbständige Publikationen in speziellen Fach-Datenbanken suchen muss. (In jüngerer Zeit verzeichnen auch Bibliotheken vermehrt unselbständige Literatur, beispielsweise Beiträge in elektronisch publizierten Sammelbänden oder den Inhalt der elektronisch erscheinenden Grazer Fakultätszeitschrift *Limina*. Für eine umfassende Recherche nach unselbständiger Literatur zu einem bestimmten Thema sind aber nach wie vor Fach-Datenbanken das Mittel der Wahl.)

Selbständige Literatur*:* „Druckwerke […], die in der Form eines Buchs gebunden sind, also auch physisch eine eigene Medieneinheit darstellen."[11] Dazu gehören etwa:

- Monographien: fortlaufend geschriebene Bücher zu einem Thema, die von einem:einer Autor:in oder von einem Autor:innen-Team (zu gemeinsamer Hand) verfasst wurden.
- Sammelbände/Sammelwerke: Sammlungen von Aufsätzen verschiedener Autor:innen zu einem Themenbereich, die von einer oder mehreren Personen herausgegeben wurden.
- Fachzeitschriften (als Ganze).
- Hochschulschriften: v. a. Dissertationen, Habilitationen, sonstige Qualifikations- oder Abschlussarbeiten. Diese sind nicht immer in einem Verlag erschienen, sondern stehen manchmal nur als Ausdruck (oder in jüngerer Zeit nur elektronisch) bei der betreuenden Universität zur Verfügung.

(NB: Auch Monographien, Sammelwerke und Hochschulschriften, die nur als E-Book erscheinen, zählen als selbständige Literatur. Man könnte sie ja ausdrucken, binden lassen und ins Regal stellen …)

Die Titel von selbständigen Publikationen, die in akademischen Schriften im Haupttext erwähnt werden, werden kursiv gesetzt.

> Bsp.: Wie Kant in seiner *Kritik der reinen Vernunft* schreibt …

Unselbständige Literatur*:* „Texte, die als Teil eines Druckwerks erschienen sind"[12], also z. B.:

- ein Aufsatz in einem Sammelwerk
- ein Artikel in einem Lexikon
- ein Aufsatz in einer Fachzeitschrift

Die Titel von unselbständiger Literatur, die in akademischen Schriften im Haupttext erwähnt werden, werden in doppelte Anführungszeichen gesetzt.

> Bsp.: Kants berühmter Essay „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?" ist wohl eines seiner bekanntesten Werke.

[11] Diese treffende Definition findet sich auf den Seiten zum wissenschaftlichen Arbeiten im Fach Geschichte der Universität Wien, Geschichte Online – Grundlagen der Recherche – Selbständige und unselbständige Literatur: https://gonline.univie.ac.at/literaturrecherche/systematische-literaturrecherche/ [23.09.2025].
[12] Ebd.

Literatursuche

Die erste Anlaufstelle für die Literatursuche online ist uni**kat**, das Suchportal der UB Graz (https://unikat.uni-graz.at). Hier sind die meisten der über die UB Graz zugänglichen Medien im System erfasst und auffindbar. Ältere, noch nicht im Bibliothekssystem erfasste Bestände (derzeit vor 1982) können über den digitalisierten Zettelkatalog gesucht werden (https://webapp.uibk.ac.at/alo/cat/collection.jsp?id=1004; Video-Tutorial: https://unitube.uni-graz.at/paella/ui/watch.html?id=12a465ac-c749-467d-8eea-2e18ac99c830 – oder als Text: https://static.uni-graz.at/fileadmin/_files/_ub/doc/videotutorials/Weitere_Recherchetools_-_Suche_im_Altbestand.pdf).

Uni**kat** kann sowohl interne als auch externe Indizes durchsuchen. Unter dem Abschnitt „Verbund" hat man etwa Zugang zur Suchmaschine des Österreichischen Bibliothekenverbundes. Ist ein Buch zwar nicht an der UB Graz vorhanden, an einer anderen österreichischen Bibliothek aber schon, kann man es über Fernleihe auch in Graz einsehen oder sogar entleihen. Für an der UB Graz noch nicht vorhandene Bücher gibt es für registrierte Nutzer:innen die Möglichkeit, einen Ankaufsvorschlag über das Webformular zu machen und das gewünschte Werke in den Bibliotheksbestand aufnehmen zu lassen (siehe https://ub.uni-graz.at/de/suchen-ausleihen/ankaufsvorschlag-fernleihe/).

Für diese und viele weitere Funktionen ist es nötig bzw. von Vorteil, wenn Sie sich zuvor auf uni**kat** anmelden (auch um Merklisten anzulegen oder den Überblick über Leihfristen nicht zu verlieren). Über die einfache Suche können Sie in uni**kat** nach Titeln, Namen von Verfasser:innen, Stichwörtern zu einem Thema usw. suchen. Hilfreiche Tipps zur Suche finden sich hier: https://ub.uni-graz.at/de/index.php?id=115470.

Was finde ich im Online-Katalog?

Selbständige Literatur (s. o), also Monographien, Sammelwerke und Zeitschriften (ganze Zeitschrift, nicht einzelne Beiträge!) ab spätestens 1982 (ältere Titel werden nach und nach nachkatalogisiert). Es empfiehlt sich die Verwendung der „Erweiterten Suche“, die die Ergebnisliste bei richtiger Verwendung deutlich schärft.

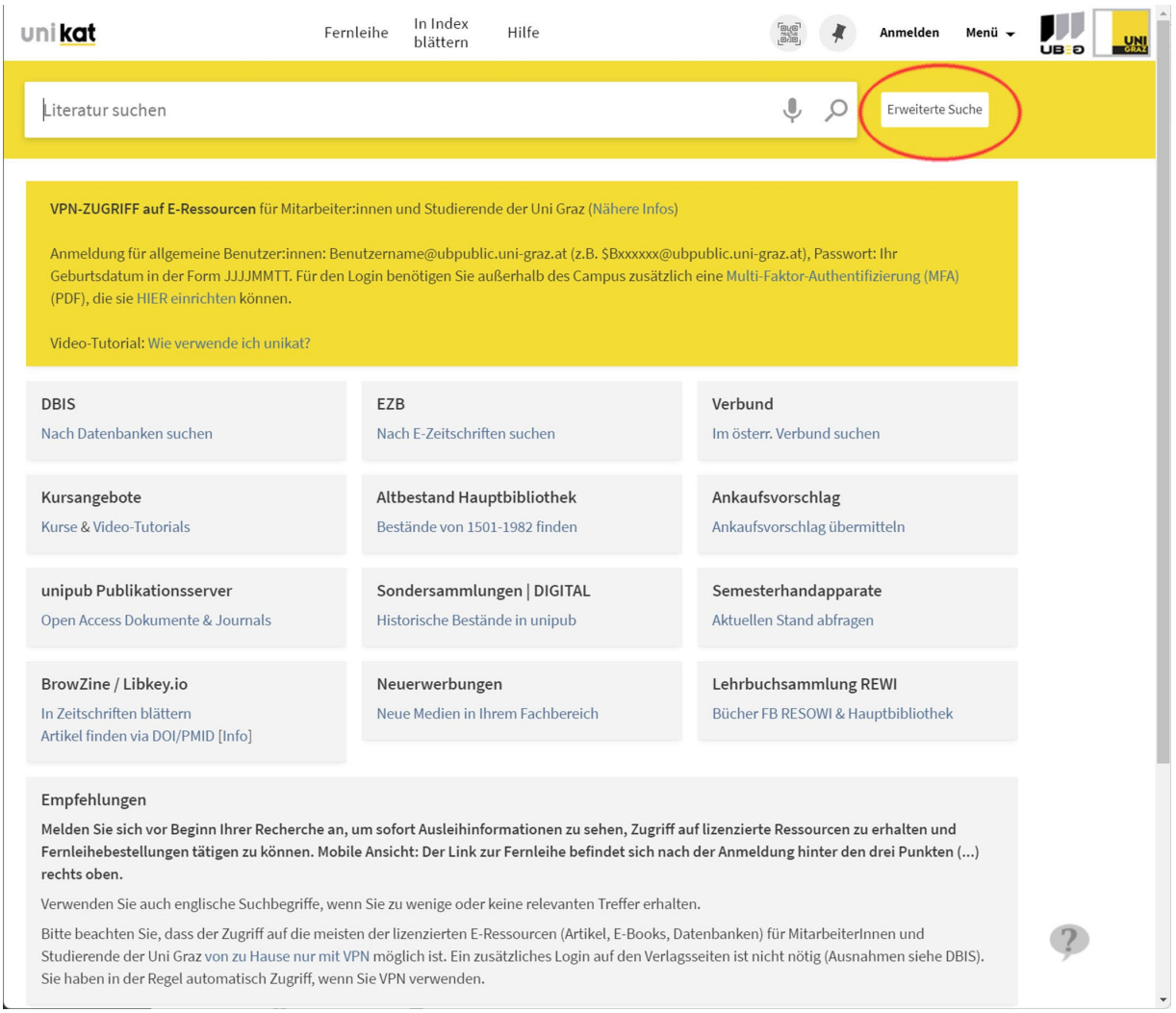


Abb. 1: Screenshot des Online-Kataloges der UB Graz.

In der „Erweiterten Suche“ kann gezielt nach Namen von Autor:innen oder Herausgeber:innen, exakten Titeln oder Titelstichworten, Schlagworten, Erscheinungszeiträumen etc. gesucht und diese verschiedenen, exakteren Suchmöglichkeiten auch jeweils miteinander kombiniert werden.

Zudem können Suchen nachträglich eingegrenzt werden, etwa auf bestimme Erscheinungsjahre bzw. Zeiträume.

Was finde ich NICHT im Online-Katalog?

Ein Großteil der *unselbständigen* Literatur, d. h. *Aufsätze in* Zeitschriften und Sammelwerken, Lexikonartikel etc. (s. o.), ist allerdings nicht so leicht zu finden. Hier gibt es drei Ansatzpunkte:

*A) Benutzung der uni**kat**-Suchfunktion für elektronisch erschienene Zeitschriftenartikel in der Erweiterten Suche:*

Damit findet man allerdings nur die wissenschaftlichen Artikel, die in elektronischer Form erschienen *und* auch in der UB Graz vorhanden sind.

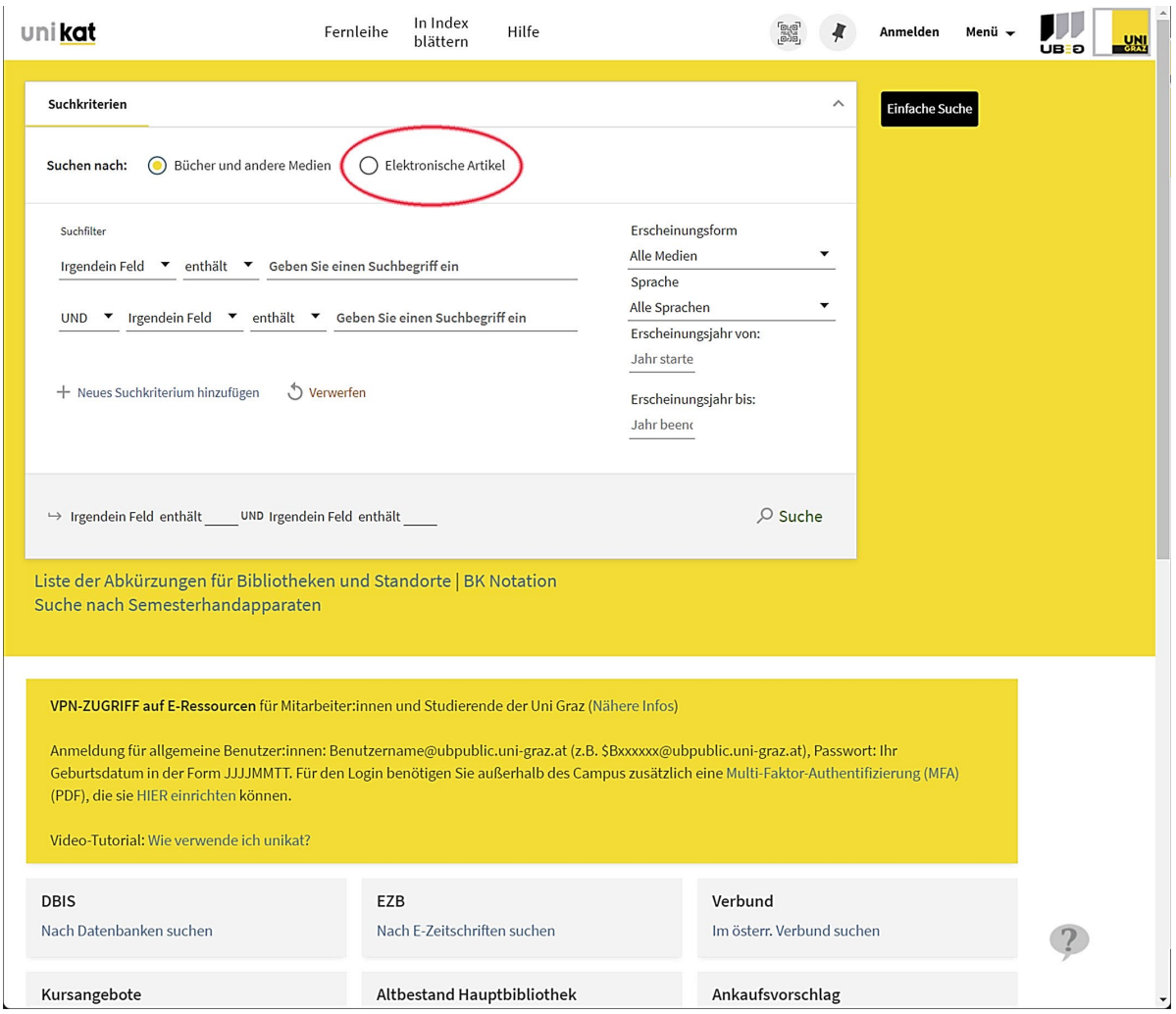


Abb. 2: Screenshot des Online-Kataloges der UB Graz, Suche nach Zeitschriftenartikeln.

B) Suche nach Aufsätzen zu einem bestimmten Thema in Datenbanken:

Für eine umfassende Recherche empfiehlt sich die Suche in Fachdatenbanken. Hierzu kann zunächst im *Datenbank-Infosystem* (DBIS) nach thematisch passenden Datenbanken gesucht werden und dann in der entsprechenden Datenbank nach Stich- und Schlagworten zu einem Thema, nach Autor:innen etc.

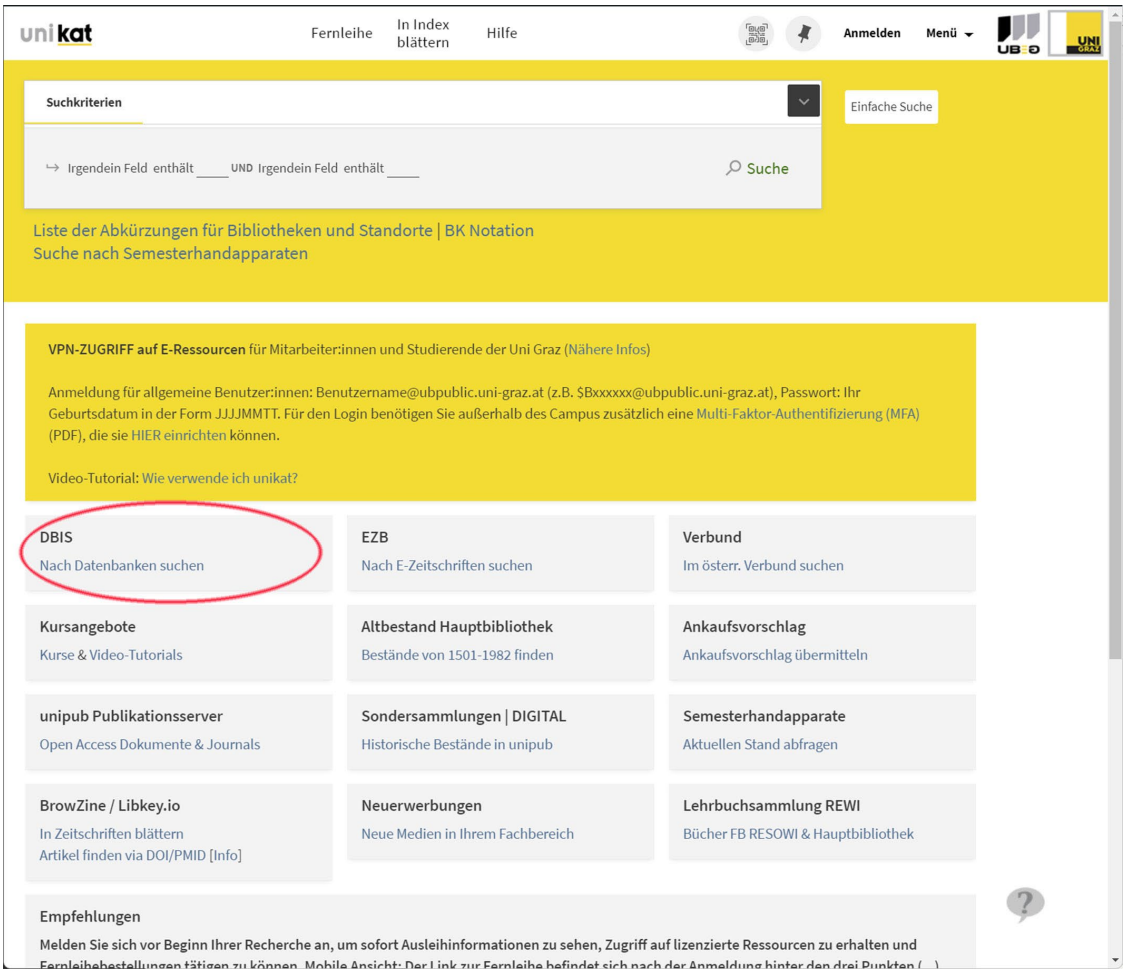


Abb. 3: Screenshot des Online-Kataloges der UB Graz, Hinweis Zeitschriftendatenbank.

Es gibt Datenbanken unterschiedlicher Art, z. B. biographische Datenbanken (etwa das *Biographisch-Bibliographische Kirchenlexikon*), Bilddatenbanken, Wörterbücher und Nachschlagewerke (z. B. RGG[4]), Online-Bibeln und bibliographische Datenbanken. Einige für den Bereich Theologie wichtige sind:

- Aufsatz-Datenbanken: z. B. *Index Theologicus* (kurz: IxTheo; https://ixtheo.de/), *Index Biblicus* (vormals: *BILDI = Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck*; https://bible.ixtheo.de/); *IBZ* (*Internationale Bibliographie der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur*; Online-Zugang über die UB Graz).
- Fachbibliographien (verzeichnen auch Bücher): z. B. *Augustinus Literatur-Datenbank*.
- Volltextdatenbanken (liefern nicht nur die Titel, sondern auch gleich einen Zugriff auf die entsprechenden Online-Publikationen): z. B. *ATLA Religion Database, Academic Search Premier*.

C) Suche nach einem bestimmten Aufsatz (bibliographische Angaben bekannt):

Wenn Sie den Titel der Zeitschrift kennen, in der der gesuchte Aufsatz steht, haben Sie zwei Möglichkeiten zu ermitteln, wo die entsprechende Zeitschrift zu finden ist:

Zeitschriften in Papierform: Suche nach dem Zeitschriftentitel im Online-Katalog der UB Graz bzw. in der Suchmaschine des Österreichischen Bibliothekenverbundes (https://search.obvsg.at/primo-explore/search?vid=OBV).

> Falls Sie über Graz bzw. Österreich hinaus nach Zeitschriften (inkl. Digitalisaten von Altbeständen) recherchieren wollen, leistet die Zeitschriftendatenbank (ZDB; https://zeitschriftendatenbank.de/startseite) gute Dienste. Sie führt die Bestände von 4.000 Bibliotheken in Deutschland und Österreich zusammen. Aufsätze aus nicht in Graz vorhandenen Zeitschriften können per Fernleihe bestellt werden (siehe oben, S. 14).

Elektronische Zeitschriften: Wenn Sie den Titel der Zeitschrift kennen, in der der gesuchte Aufsatz steht, können Sie in der *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek* (EZB, s. u.) recherchieren, welche Bibliotheken diese Zeitschrift (und den gesuchten Jahrgang) besitzen – je nach Erscheinungsdatum und Lizensierung findet sich hier möglicherweise ein Zugang zum Volltext.

Zugang zu Bibliothek und Datenbanken über VPN

Für den Hinweis auf die Nutzungsmöglichkeit des Uni-VPN für die Arbeit von zu Hause aus sowie für den betreffenden Textauszug danken wir Prof. Dr. Chr. Heil:

Aus urheberrechtlichen Gründen ist die Nutzung der meisten elektronischen Ressourcen der UB an den Campus der Universität Graz gebunden. Für Studierende und Mitarbeiter:innen der Universität Graz bietet UNI-IT allerdings auch eine VPN-Software (Virtual Private Network) für den Zugang zum universitären Netz an. Wenn Sie Ihre Internet-Verbindung über diese Software herstellen, können Sie die an der UB Graz vorhandenen elektronischen Medien auch von zu Hause aus nutzen. Zum Einwählen verwenden Sie Ihr UniGrazOnline-Passwort, vgl. https://it.uni-graz.at/de/it-services/verbinden/vpn/ . Es gibt auch ein VPN-Portal für Windows, Linux und OS X (wählen Sie „StartAnyConnect“).

E-Ressourcen:	**Aufrufbar über:**	**Zugriff von außerhalb der Universität:**
E-Books	Online-Katalog	ausschließlich über VPN
Elektronische Zeitschriften	*Elektronische Zeitschriftenbibliothek* (EZB)	entweder mit UniGrazOnline-Account oder über VPN
Online-Datenbanken	*Datenbank-Infosystem* (DBIS)	entweder mit UniGrazOnline-Account oder über VPN

Beachten Sie bitte, dass für einige wenige E-Ressourcen ein externer Zugang durch Lizenzverträge ausgeschlossen ist; das betrifft insbesondere juristische Datenbanken.

Elektronische Zeitschriftenbibliothek

Diese Zeitschriften können Sie an den Campus-Computern und – wenn Sie mit VPN eingewählt sind – auch von zu Hause aus benutzen: https://ezb.uni-regensburg.de/fl.phtml?bibid=UBG&colors=7&lang=de.

Hier ist die Übersicht der theologischen und religionswissenschaftlichen Zeitschriften:

https://ezb.uni-regensburg.de/fl.phtml?bibid=UBG&colors=7&lang=de&notation=B

Beispiel:

In der UB Graz gibt es die wichtige *Encyclopedia of the Bible and Its Reception* (EBR) nur als E-Book: http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?titel_id=8731&ib_id=ubg (bisher 23 Bände erschienen, bis zum Stichwort „Peshaṭ“ erschienen).

Tipps zur Literatursuche

- Für den Einstieg in ein Thema empfiehlt es sich, einschlägige **Lexika und Handbücher** zu konsultieren (z. B. LThK^3 oder RGG^4). Beachten Sie das Erscheinungsdatum im Hinblick auf den rezipierten Forschungsstand und die verwendete Literatur.
- Wenn Sie bereits eine thematisch passende Monographie oder einen Aufsatz gefunden haben, dann werten Sie das **Literaturverzeichnis bzw. die Fußnotenverweise** aus. Beachten Sie auch hier das Erscheinungsdatum im Hinblick auf den rezipierten Forschungsstand und die zitierte Literatur. Als Grundlage für die Literatursuche empfiehlt sich möglichst neue Literatur.
- Verwenden Sie bibliographische und Volltext-**Datenbanken** (s. o.).
- Nützen Sie die **Schlagwortsuche** in Bibliothekskatalogen sowie **Zitationsindices** (z. B. die Datenbank „Science Citation Index“). Arbeiten Sie sich durch Zitate und Literaturverweise hin zur gesuchten Information.
- Mit der Benutzung von **Literaturverwaltungssoftware** behält man einen guten Überblick über bereits bearbeitete Literatur (siehe folgenden Abschnitt).

Elektronische Hilfsmittel

Kein elektronisches Hilfsmittel dieser Welt nimmt Ihnen die eigentliche Denkarbeit ab. Das bleibt die jeweilige Aufgabe der einzelnen Studierenden. Aber es gibt doch einige Werkzeuge, die einem das Leben bedeutend erleichtern können, sofern sie richtig und konsequent eingesetzt werden.

Literaturverwaltung

Ein großer Teil der wissenschaftlichen Arbeit ist „handwerklicher" Natur: Literatur suchen, auswerten, Zitate sammeln, in einen Zusammenhang bringen usw. Während man das früher noch mit Zettelkästen und Karteikarten gelöst hat, sind heute entsprechende Softwareangebote vorhanden. Grundsätzlich können Sie natürlich mit jedem Programm, das strukturierte Datenspeicherung erlaubt, arbeiten. Es empfiehlt sich dennoch, zumindest bei größeren Projekten, von Anfang an eine spezialisierte Literaturverwaltungssoftware einzusetzen, da diese für den Zweck optimiert ist. Für Angehörige der Universität Graz steht über das Softwareportal der Universität beispielsweise *Citavi* zur Verfügung (vgl. https://software.uni-graz.at/). Im Folgenden soll anhand von *Citavi* erklärt werden, welche Vorteile eine Literaturverwaltungssoftware bietet. Die UB Graz bietet für den Einstieg Video-Tutorials (https://ub.uni-graz.at/de/beratung-kurse/video-tutorials/) und auch Präsenz-Einführungskurse an (Termine unter: https://ub.uni-graz.at/de/beratung-kurse/kurse-veranstaltungen/literaturverwaltung/).

Für die Zitation gemäß dieser Arbeitsunterlage bietet die UB eine fertige Vorlagendatei „Zitationsstil Citavi Theologie" an, die hier zu finden ist: https://ub.uni-graz.at/de/suchen-ausleihen/literatur-verwalten-clever-suchen/ (Unterpunkt Hilfe, Support und Downloads). – Allerdings sollten auch mit dieser Vorlage erstellte Literaturverzeichnisse immer noch einmal überprüft und ggf. von Hand nachbearbeitet werden! Die Vorlage entspricht nicht in allen Details den Vorgaben!

Daten erfassen

Citavi bietet Eingabemasken für viele verschiedene Medientypen von der Monographie bis zur Internetquelle. Nach der Auswahl des passenden Dokumenttyps müssen die (bibliographischen) Daten eingegeben werden, wobei in einem eigenen Inhaltsfenster schon Anmerkungen, Inhaltsverzeichnis, Bewertung oder Zusammenfassung eingetragen werden können. Bei vorhandener Internetverbindung kann das Programm nach Eingabe einer ISBN-Nummer auch automatisch recherchieren und die in Online-Katalogen gefundenen Daten hinzufügen. Installiert man das Programm mit den Browser-Plugins (die „Picker"), so funktioniert das auch bei angesurften Webseiten direkt aus dem Webbrowser heraus.

Aus verbundenen Katalogen (die meisten europäischen Universitätsbibliotheken haben verbundene Katalogbestände) kann ebenfalls recherchiert werden. Die Suchfunktion des Programmes ist einfach, aber funktional.

Wichtig: Nach der Recherche sollten die erhaltenen Daten auf Konsistenz überprüft werden (mitunter sind die Gewohnheiten von Bibliothek zu Bibliothek ein wenig unterschiedlich, z. B. bei der Großschreibung von Namen usw.).

Daten auswerten

Citavi bietet u. a. ein integriertes Lesemodul. Webseiten, PDFs oder ePubs können direkt in *Citavi* gelesen und mit Anmerkungen (Annotationen) ergänzt werden. Auch Zitate können hier direkt entnommen werden; dabei sollte die Seitenzahl – soweit sie nicht automatisch erkannt

wird – gleich mitgespeichert werden. Natürlich können Zitate auch händisch eingegeben werden (sowohl in Text- als auch in Bildform).

Arbeit strukturieren

Jeder erfasste Titel kann mit einem Aufgabenhinweis (wie beispielsweise „Scannen!“) versehen werden. So kann man bestimmte Aufgabenbündel gut zusammenfassen und in einem Schwung erledigen, wenn z. B. spezielle Geräte wie ein Buchscanner dazu benötigt werden. Die Aufgabenliste kann jederzeit getrennt angezeigt bzw. gedruckt werden.

Jedes Element kann in *Citavi* mit einer oder mehreren Kategorien versehen werden. Die Kategorien sollten sich dabei auf einzelne Teile der Arbeit beziehen, damit ein unmittelbarer inhaltlicher Zusammenhang hergestellt werden kann.

Ideen, die sich während der laufenden Arbeit ergeben, können ebenso strukturiert festgehalten werden. Bei mobilen Endgeräten kann auch ein Kamerabild (z. B. von einer Handskizze oder einer Recherchesituation) mit eingebunden werden.

Die Kategorien können im Anschluss hierarchisch oder thematisch sortiert werden, ebenso die einzelnen Elemente (Zitate, Gedanken, Ideen …) innerhalb der Kategorien. Die Einführung von Zwischentiteln ist jederzeit möglich.

Arbeit schreiben

Das Programm integriert sich in die Standard-Textverarbeitung, die verwendet wird (die umfangreichste Unterstützung gibt es für *Word*). Hier kann ein bestehendes oder neues Dokument direkt mit dem *Citavi*-Datenbestand verknüpft werden, wodurch die Kategorien als Überschriften benutzt werden können und eine direkte Schnittstelle zur Übernahme von Zitaten und Quellen hergestellt wird. Die Wahl des Zitationsstils ist dabei frei (für [Pro-]Seminar- und Abschlussarbeiten: Bitte Zitationsstil gemäß den Vorgaben in der Lehrveranstaltung verwenden bzw. mit den jeweiligen Betreuer:innen abklären!). Daneben erstellt *Citavi* auch gleich automatisch die Literaturliste, die erforderlich ist … allerdings nur, wenn man es konsequent durchgehend verwendet.

Textverarbeitung

Textverarbeitungsprogramme sind mehr als eine bessere Schreibmaschine mit Speicherfunktion. Besonders wichtig sind ist die *automatische Fußnotenverwaltung*, sehr hilfreich auch die Grundfunktionen der *Erstellung von Querverweisen,* der *Zuweisungsmöglichkeit von Formatvorlagen* und der *Inhaltsverzeichniserstellung*.

Fußnotenverwaltung

Fußnoten und/oder Endnoten müssen **unbedingt automatisch eingefügt und verwaltet** werden (in *Word* unter „Referenzen“ – „Fußnote einfügen“)!

Erstellung von Querverweisen

Insbesondere in umfangreicheren Arbeiten sind Querverweise ein unverzichtbares Hilfsmittel. Mit ihnen kann auf ein verwandtes Thema bzw. auf eine ausführlichere Behandlung eines an dieser Stelle nur oberflächlich angesprochenen Themas hingewiesen werden. Auch diese Querverweise sollten unbedingt automatisiert erstellt werden, da sich die Seitenzahl und damit die Positionierung von Themen in der Arbeit bis zum Schluss noch jederzeit ändern kann. Unterschiedliche Textverarbeitungsprogramme verwenden dazu unterschiedliche Strategien; in *Word* ist die entsprechende Funktion unter „Einfügen“ – „Querverweis“ zu finden. Ein Verweisziel

kann dabei ein bereits existierendes (wie eine Überschrift oder eine Seitenzahl) oder ein neues sein (das in dem Fall noch definiert werden muss, wie z. B. ein Indexeintrag).

Formatvorlagen

Ein Textverarbeitungsprogramm bietet üblicherweise die Möglichkeit, mit „Formatvorlagen" zu arbeiten. Eine Formatvorlage definiert das Erscheinungsbild eines Textabschnittes (also bis zur nächsten Absatzmarke). Etliche Formatvorlagen sind schon im Lieferumfang der Software enthalten, sie sind aber jederzeit änderbar oder erweiterbar. In ihnen wird festgelegt, in welchem Schrifttyp, welcher Schriftgröße, welchem Zeilenabstand oder welcher Zeichenfarbe der jeweilige Absatz erscheinen soll und vieles mehr. Man sollte zumindest für jede Überschriftenkategorie, den Haupttext, die Fußnoten und das Literaturverzeichnis je eine eigene Formatvorlage verwenden. Einerseits kann man dadurch das Aussehen der ganzen Arbeit mit wenigen Klicks grundlegend verändern, andererseits ist eine weitere wichtige Funktion von der konsequenten Zuweisung der Formatvorlagen abhängig:

Inhaltsverzeichnis erstellen

WENN man im Dokument konsequent entweder während des Schreibens oder danach in einer Nachbearbeitungsstufe die richtigen Formatvorlagen zugewiesen hat, dann ist die Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses kein Problem mehr: Cursor an die Position setzen, an der das Inhaltsverzeichnis eingefügt werden soll, dann unter „Referenzen" – „Inhaltsverzeichnis" einfügen, fertig.[13] Wenn das Inhaltsverzeichnis offenbar nicht passt und bestimmte Überschriften fehlen oder Textteile im Inhaltsverzeichnis stehen, die nicht hineingehören, dann ist sicher die Formatvorlagen-Zuweisung schiefgelaufen. Nochmals sorgfältig durchsehen.

> *Tipp:* Verwenden Sie Formatvorlagen konsequent und von Anfang an!
>
> *Tipp:* Für die automatische Aktualisierung von Seitenzahlen bei Querverweisen in der Arbeit, bei der Auflistung von Abbildungen, Tabellen u. a. leisten die Funktionen „Textmarke" und „Querverweis" (beide im Menüpunkt „Einfügen" in *Word*) sehr gute Dienste. Markiert man eine Textpassage, kann man sie als Textmarke definieren und sie in weiterer Folge an jedem Punkt als Querverweis einfügen, und zwar nur als Seitenzahl, nur als Teiltext oder mit dem vollen markierten Text. Auch auf die Seitenzahlen von Überschriften kann jederzeit querverwiesen werden; diese sind automatisch als Textmarken definiert. Vorteil: Bei einer Änderung der Seitenzahl ändert sich der Hinweis auf die Textmarke automatisch mit.

[13] Das Aussehen des Inhaltsverzeichnisses kann man im Nachhinein auch leicht ändern, weil es auch dafür je eigene Formatvorlagen gibt!

Zum Einsatz von KI in der wissenschaftlichen Arbeit

Die folgenden Richtlinien zur Nutzung von und zum Umgang mit „Künstlicher Intelligenz" (KI) wurden freundlicherweise von Mag. Dr. Johann Platzer (Institut für Moraltheologie) zur Verfügung gestellt:

Vorbemerkungen

KI-Tools, wie etwa ChatGPT, Google Gemini oder Microsoft Copilot können zur Unterstützung von Arbeitsprozessen im Rahmen von Lehrveranstaltungen (Referate, Seminararbeiten) sinnvoll eingesetzt werden: z. B., um neues Fachwissen zusammenzufassen oder zu vereinfachen, um Detailinformationen zu bestimmten Themen zu sammeln oder auch für das Korrigieren bereits vorhandener Texte. Damit sollen bzw. können Studierende auch im Hinblick auf ihre zukünftige Berufstätigkeit Kompetenzen im Umgang mit KI-Tools erwerben. Es ist aber auch von großer Bedeutung, sich mit diversen Kritikpunkten an und Schwächen von solchen Systemen und damit verbundenen Herausforderungen und Regeln auseinanderzusetzen.

An der Universität Graz obliegt die Entscheidung darüber, ob und in welcher Form KI-Tools in einer konkreten Lehrveranstaltung bzw. für einen konkreten Leistungsnachweis verwendet werden dürfen, den jeweiligen Lehrenden, wobei dies den Studierenden vor Beginn der Lehrveranstaltung zur Kenntnis gebracht werden muss.[14]

Grundsätze

Gute wissenschaftliche Praxis erfordert maximale Transparenz und die Kennzeichnung von nicht erbrachten Leistungen in Form von Quellenangaben. Das gilt auch für KI-Tools. **Eine unautorisierte Verwendung von KI-generierten Texten ohne Kennzeichnung fällt bei wissenschaftlichen Arbeiten in die Kategorie „Einsatz unerlaubter Hilfsmittel"**. Nach geltendem österreichischem Urheberrecht erwerben Benutzer:innen an einer durch eine KI-Technologie generierten Medienproduktion (Text, Bild, Grafik …) keine Urheberschaft. **KI-generierte Passagen sind daher per se keine eigenständige Leistung**.

Was es besonders zu beachten gilt: KI-generierte Texte können fehlerhafte oder verzerrte Inhalte (Bias), fehlerhafte Referenzen, Verstöße gegen das Urheberrecht und/oder Plagiate enthalten. (KI-generierte Texte werden jedoch nicht als Plagiat eingestuft und können derzeit auch [noch] nicht ausreichend valide detektiert werden.) Auch der Upload urheberrechtlich geschützter Materialien (z. B. Texte von Studierenden) in KI-basierte Tools kann ebenfalls eine Urheberrechts- und/oder Datenschutzverletzung darstellen.

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass Studierende unter anderem

- einen reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit KI-Tools pflegen und deren Limitationen und Fehleranfälligkeiten kennen und berücksichtigen,
- KI-generierte Inhalte (mit Hilfe anderer Quellen) auf ihre Richtigkeit prüfen,
- KI-Tools ausschließlich unter Einhaltung der gesetzlichen Regelungen und der Vorgaben der Lehrenden im Rahmen der jeweiligen Lehrveranstaltung nutzen,
- generell die Grundsätze der guten wissenschaftlichen Praxis auch beim Einsatz von KI-Tools einhalten.

[14] Orientierungsrahmen des Vizerektorates für Lehre vom 1.9.2023, vgl. https://static.uni-graz.at/fileadmin/_files/_project_sites/_lehren-und-lernen-mit-ki/KI-Orientierungsrahmen_230901.pdf [19.8.2024].

Bei der Verwendung von textgenerierenden KI-Systemen gewährleisten Nutzer:innen eigenverantwortlich die Einhaltung der gesetzlichen Regelungen und beachten dabei die UNESCO-Empfehlung zur Ethik der Künstlichen Intelligenz (siehe dazu: https://www.unesco.at/wissenschaft/wissenschafts-und-bioethik/ethik-der-kuenstlichen-intelligenz/unesco-empfehlung-zur-ethik-der-ki?no_cache=1).

Für weitere Informationen über den Umgang mit textgenerierenden KI-Systemen hat die Universität Graz eine eigene Homepage eingerichtet, die kontinuierlich aktualisiert wird: https://ki.uni-graz.at.

Anwendungsbeispiel: Deklaration zu KI im Rahmen einer Lehrveranstaltung

(Adaptiert von Johann Platzer nach Christian Spannagel[15])

1. Der Einsatz von KI-Systemen, die Sie für sinnvoll halten, ist in meinen Lehrveranstaltungen grundsätzlich erlaubt. Es steht Ihnen frei, diese zu verwenden oder auch nicht. Sollten Sie mit KI-Systemen arbeiten, dann müssen Sie dies **transparent darlegen** (z. B. schriftlich in Form eines „Reflexionsberichts" am Ende der Seminararbeit inkl. „Eigenständigkeitserklärung" oder mündlich im Rahmen der Präsentation), indem Sie dokumentieren, bei welchen Arbeitsprozessen (z.B. Hilfestellung bei der Strukturierung einer Arbeit, Erstellung eines ersten Inhaltsverzeichnisses o. ä.) und unter welchen Überlegungen Sie mit einer KI gearbeitet haben. (Die konkreten Prompts müssen Sie nicht angeben.) Wenn in Lern- oder Prüfungssituationen Hilfsmittel nicht erlaubt sind, dann teile ich das Ihnen mit.

2. Sie verantworten Ihre Arbeitsergebnisse. Informationen in diversen Medien können falsch oder verzerrt sein. Bevor Sie also mit KI-generierten Ergebnissen und Impulsen weiterarbeiten, müssen Sie diese **überprüfen** und gegebenenfalls überarbeiten. Verwenden Sie KI-Systeme in einem maßvollen Umfang und bedenken Sie auch den Zeitaufwand für die Überprüfung KI-generierter Ergebnisse.

3. Geben Sie verwendete Hilfsmittel an. Sie müssen alle Medien bzw. KI-Tools, die Sie bei einer Aufgabenstellung verwendet haben, angeben.

Im Fall von Textproduktionen sind von einem KI-System produzierte Passagen, die wörtlich wiedergegeben werden, wie direkte Zitate zu kennzeichnen. Im Falle einer paraphrasierten bzw. inhaltlichen Wiedergabe einer von einem KI-System produzierten Textpassage ist eine Kennzeichnung wie bei einem indirekten Zitat vorzunehmen.

Beispiel für eine wörtliche Übernahme von KI-generierten Textpassagen (Harvard):

„[…] Die APA hat spezifische Richtlinien zum Zitieren von KI-generierten Texten entwickelt. Ihre Website und das ‚Publication Manual of the American Psychological Association' sind hilfreiche Ressourcen." **(KI-generierter Text, Open AI ChatGPT-4 [2024], Antwort auf eine Frage des Autors, 10.07.2024)**

Beispiel für eine paraphrasierte Wiedergabe von KI-generierten Textpassagen:

… Richtlinien für das Zitieren von KI-generierten Texten finden sich z. B. auf der Website von APA [American Psychological Association]. **(Vgl. KI-generierter Text, Open AI ChatGPT-4 [2024], Antwort auf eine Frage des Autors, 10.07.2024)**

[15] Spannagel, Christian: Rules for Tools, in: https://www.uni-giessen.de/de/fbz/zentren/hd/projekte/hessen-hub/ki/ki_tabs/rulesfortools_prof-spannagel.pdf [19.8.2024].

Beispiel für Eintrag im Literaturverzeichnis:

Open AI. (Juli 2024). ChatGPT-4 [Large language modell]. https://www.openai.com/chat-gpt [10.07.2024].

Werden KI-Tools im Rahmen der Erfüllung von schriftlichen (Teil-)Prüfungsleistungen (Seminararbeiten) eingesetzt, dann muss im Rahmen eines „Reflexionsberichtes" (siehe oben, Punkt 1) eine entsprechende **Eigenständigkeitserklärung** (z. B. am Ende einer Seminararbeit) mit Angaben darüber, welche KI-Tools zu welchen Zwecken eingesetzt werden, erbracht werden.

Beispiel einer Eigenständigkeitserklärung:

„Beim Verfassen dieses Beitrags hat der Autor ChatGPT, Microsoft Copilot, Google Gemini und DeepL verwendet, um die sprachliche Formulierung zu verbessern. Die inhaltliche Verantwortung liegt beim Autor."

Die korrekte Zitation I: Bibliographieren

Die folgenden Regeln zum Bibliographieren und Zitieren sind der bewährte Usus an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz. Es ist nicht der einzige existierende Standard. Andere Fakultäten machen abweichende Vorgaben als Graz, und bei Publikationen wird üblicherweise in Form einer Formalregelung, dem sogenannten Stylesheet, die zu verwendende Zitierweise vorgegeben. Absprachen darüber werden üblicherweise mit dem publizierenden Verlag bzw. dem Herausgebergremium der entsprechenden Zeitschrift bzw. des Sammelwerkes getroffen. Bitte beachten Sie auch entsprechende Hinweise in den jeweiligen Lehrveranstaltungen oder Absprachen mit Betreuer:innen von Abschlussarbeiten!

Bekannte Beispiele für Zitierstile aus dem englischen Sprachraum sind – dies nur zur Information – der Harvard-Style (https://www5.open.ac.uk/library/referencing-and-plagiarism/quick-guide-to-harvard-referencing-cite-them-right) und der Chicago-Style (http://www.chicagomanualofstyle.org/tools_citationguide.html).

Hinweise zur Benutzung der folgenden Seiten dieser Arbeitshilfe:

- *Im Rahmen dieser Arbeitshilfe können nicht ALLE bibliographischen Angaben erfasst werden, sondern nur diejenigen, die in der Praxis eines Theologie-Studiums üblicherweise am häufigsten vorkommen. Für von dieser Arbeitshilfe nicht abgedeckte Fälle wenden Sie bitte selbst ein einheitliches Schema an, das alle nötigen Angaben enthält, und klären dies vor Abgabe der Arbeit mit der Leitung der jeweiligen Lehrveranstaltung bzw. mit dem:der Betreuer:in der Abschlussarbeit ab.*
- *Zu Beginn jedes Abschnitts wird die Maximal-Form der jeweiligen Literaturangabe vorgestellt mit den Elementen, die darin vorkommen KÖNNEN. Nicht immer sind ALLE Elemente auch tatsächlich vorhanden (wie schon aus den gewählten Beispielen ersichtlich werden sollte). Beim Anfertigen konkreter Literaturangaben lassen Sie bitte die Elemente weg, die bei der jeweiligen Publikation NICHT vorkommen. (Tipp: Es empfiehlt sich, beim Anfertigen der Literaturangabe zunächst von der zu bibliographierenden Publikation auszugehen und zu schauen, welche Elemente sie aufweist und diese Elemente dann in einem zweiten Schritt ins vorgegebene Schema zu bringen.)*
- *Die in den einzelnen Abschnitten aufgeführten Beispiele zeigen nur eine repräsentative Auswahl möglicher Fälle und decken nicht ALLE Möglichkeiten ab! (So können Ihnen bspw. auch Monographien von 2 Autor:innen, die in 7. Auflage und in einer Reihe erschienen sind, begegnen, auch wenn dieser Fall nicht unter den in diesem Reader aufgeführten Beispielen vorkommt.)*

Die allgemeine Grundregel lautet: Erziele Klarheit & Einheitlichkeit!

Allgemein: Jede Literaturangabe ist ein Satz und verlangt daher Großschreibung zu Beginn und abschließend einen Punkt.

Bei *mehreren Autor:innen (*bzw. bei Sammelwerken: *Herausgeber:innen)* werden bis zu drei in der Literaturangabe namentlich genannt. Die Trennung der Personennamen erfolgt durch einen Schrägstrich mit Leerzeichen davor und dahinter (/). Bei mehr als drei Personen wird nur der erste Name genannt und anschließend „u. a." (für „und andere") gesetzt. (Mitunter findet man auch die Form „et al.", die aber nur zu verwenden ist, wenn das Zitat im Kontext von Englisch ausgeführt wird.)
Bei *Verlagsorten* kann das ebenso gehandhabt werden, oder aber man nennt nur den jeweils ersten Verlagsort (wie in diesem Skriptum durchgeführt).

1. Selbständige Publikationen

a) Monographie – ein geschlossenes und eigenständiges Werk, für das eine Person oder mehrere Personen zu gemeinsamer Hand verantwortlich zeichnen

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel. Bandnummer *[arabische Nummerierung]*. Bandtitel, Ort: Verlag [Auflage]Jahr (Reihe *[wenn üblich/sinnvoll abgekürzt nach IATG³]* Reihenbandnummer).

Beispiele:

1) Bonhoeffer, Dietrich: Nachfolge, München: Kaiser [4]1952.
   Nachname, Vorname: Titel, Ort: Verlag [Auflage]Jahr.

2) Schmid, Konrad: Literaturgeschichte des Alten Testaments. Eine Einführung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft [3]2021.
   Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, Ort: Verlag [Auflage]Jahr.

3) *Monographie von 2 Autor:innen (einzige bislang erschienene Auflage):*
   Dirscherl, Erwin / Weißer, Markus: Dogmatik für das Lehramt. 12 Kernfragen des Glaubens, Regensburg: Pustet 2019.
   Nachname 1, Vorname 1 / Nachname 2, Vorname 2: Titel. Untertitel, Ort: Verlag Jahr.

4) *Monographie von mehr als 3 Autor:innen:*
   Weirer, Wolfgang u. a.: Religion BEGLEITET. Religionsbuch für den katholischen Religionsunterricht an der 8. Klasse der Allgemeinbildenden höheren Schulen. Hrsg. v. Interdiözesanen Katechetischen Fonds, Klagenfurt/Celovec: Hermagoras/Mohorjeva 2010.
   Nachname, Vorname *[von Autor:in 1]* u. a.: Titel. Untertitel. Herausgeber:in des Gesamtwerkes *[wird wie ein weiterer Untertitel behandelt]*, Ort: Verlag Jahr.

5) *Monographie, die in einer Reihe, für die es keine Abkürzung gibt, erschienen ist:*
   Kropač, Ulrich: Religion – Religiosität – Religionskultur. Ein Grundriss religiöser Bildung in der Schule, Stuttgart: Kohlhammer 2019 (Religionspädagogik innovativ 25).
   Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer).

6) *Monographie, die in einer Reihe mit IATG³-Abkürzung erschienen ist:*
   Ruffing, Reiner: Philosophiegeschichte, Paderborn: Fink 2015 (UTB 4387).
   Nachname, Vorname: Titel, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer).

7) *Monographie, die in einer Reihe mit Abkürzung, aber ohne Bandzählung erschienen ist:*
   Ernesti, Jörg: Konfessionskunde kompakt. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, Freiburg i. Br.: Herder 2009 (GrTh).
   Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, Ort: Verlag Jahr (Reihe).

8) *Ein Band einer mehrbändigen Monographie, die in einer Reihe erschienen ist:*

   Donner, Herbert: Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. 2. Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen, mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba, Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht [4]2008 (GAT 4/2).
   Nachname, Vorname: Titel. Bandnummer *[arabische Nummerierung]*. Bandtitel, Ort: Verlag [Auflage]Jahr (Reihe Reihenbandnummer/Teil).

Bei fremdsprachigen Autor:innen oder unterschiedlichen (textkritischen) Editionen von „Klassikern“ empfiehlt sich ein Vermerk zu Übersetzung/Textbearbeitung/Kommentar/Einleitung. Formal kann dieser als Untertitel nach obigem Schema erfolgen und gemäß Titelblatt notiert werden.

Beispiele:

1) Aurelius Augustinus: Bekenntnisse. Eingel. u. übertr. v. Wilhelm Thimme, Zürich: Artemis 1950 (Augustinus’ Werke 1).

   Name: Titel. Angaben zum Übersetzer *[wie Untertitel]*, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer).

2) Meister Eckhart: Predigten. 1. Hrsg. u. übers. v. Josef Quint, Stuttgart: Kohlhammer 1958 (Die deutschen Werke 1).

   Name: Titel. Bandnummer. Angaben zum Herausgeber und Übersetzer *[wie Untertitel]*, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer).

3) Mechthild von Magdeburg: Das Fließende Licht der Gottheit. Nach der Einsiedler Handschrift im Vergleich mit der gesamten Überlieferung. Hrsg. v. Hans Neumann. 1. Text, besorgt v. Gisela Vollmann-Profe, München: Artemis 1990 (MTU 100).

   Name: Titel. Untertitel. Angaben zum Herausgeber *[wie weiterer Untertitel]*. Bandnummer. Bandtitel mit Angabe zur Bearbeiterin dieses Bandes, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer).

   In einer Arbeit zu Mechthild sollten Belege möglichst nach dem Schema Werkkürzel Buchnummer**,** Kapitel**,** Vers *(vgl. unten, 3.b) in Klammern direkt im Text erfolgen:*

   „[...] du maht wol gottes bilde sin“ (FL II, 19, 6).

4) Thomas von Aquin: Gottes Dasein und Wesen. Vollst., ungek. deutsch-lateinische Ausgabe der Summa theologica. 1. Übers. v. Dominikanern u. Benediktinern Deutschlands u. Österreichs. Hrsg. v. Kath. Akademikerverband, Salzburg: Pustet 1933.

   Name: Titel. Untertitel. Bandnummer. Angaben zu den Übersetzern *[wie Untertitel]*. Angaben zu den Herausgebern *[wie weiterer Untertitel]*, Ort: Verlag Jahr.

   Stellen daraus werden belegt durch:

   Summa theologica I, quaestio 4, articulus 1, respondeo.

   oder: Sum. theol. I q. 4 art. 1 resp.

   oder kürzest: S. th. I 4, 1.

b) Sammelwerk (ebenso: Lexikon als Ganzes)

Nachname, Vorname / Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. Bandnummer *[mit arabischer Nummerierung]*. Bandtitel, Ort: Verlag $^{\text{Auflage}}$Jahr (Reihe *[wenn üblich/sinnvoll abgekürzt]* Reihenbandnummer).

Beispiele:

1) *Sammelwerk mit 1 Herausgeber:in:*
   Roth, Michael (Hg.): Leitfaden Theologiestudium, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004 (UTB 2600).

   Nachname, Vorname (Hg.): Titel, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer).

2) *Sammelwerk mit bis zu 3 Herausgeber:innen:*

   Ebner, Martin / Schreiber, Stefan (Hg.): Einleitung in das Neue Testament, Stuttgart: Kohlhammer ^{3}2020 (KStTh 6).

   Nachname, Vorname / Nachname, Vorname (Hg.): Titel, Ort: Verlag $^{\text{Auflage}}$Jahr (Reihe Reihenbandnummer).

3) *Sammelband mit mehr als 3 Herausgeber:innen:*

   Heimbach-Steins, Marianne u. a. (Hg.): Christliche Sozialethik. Grundlagen – Kontexte – Themen. Ein Lehr- und Studienbuch, Regensburg: Pustet 2022.

   Nachname**,** Vorname *[von Herausgeber:in 1]* u. a. (Hg.): Titel**.** Untertitel**.** Weiterer Untertitel**,** Ort**:** Verlag Jahr.

4) *Lexikon als Ganzes:*

   Lutz, Bernd (Hg.): Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, Stuttgart: Metzler ^{3}2015.

   Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel, Ort: Verlag $^{\text{Auflage}}$Jahr.

2. Unselbständige Publikationen

Für Beiträge aus Sammelwerken, Artikel aus Zeitschriften u. Ä. werden generell die Beginn- und Endseitenzahlen des Artikels bzw. Beitrages angegeben. Dafür wird der Gedankenstrich (Halbgeviert-Strich [Tastenkombination: Strg + Minus am Ziffernblock bzw. bei Tastatur ohne Ziffernblock: Strg+Num+-], nicht der kürzere Bindestrich) ohne Zwischenraum verwendet.

Beispiel: 275–294.

a) Beitrag in einem Sammelwerk / in einer Festschrift

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags. Untertitel des Beitrags, in: Nachname, Vorname / Nachname, Vorname (Hg.): Titel des Sammelwerkes. Untertitel des Sammelwerkes. Bandnummer *[mit arabischer Nummerierung]*. Bandtitel, Ort: Verlag $^{\text{Auflage}}$Jahr (Reihe *[wenn üblich/sinnvoll abgekürzt]* Reihenbandnummer), Seite–Seite.

Die Angaben zum Aufsatz sind den Angaben zum Sammelband vorangestellt. Das Modell lässt sich also auch folgendermaßen zusammenfassen:

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags. Untertitel des Beitrags, in: *<es folgen die Angaben zum Sammelband wie oben unter 1 b)>*, Seite–Seite.

<u>Achtung</u>: Wenn es für das Sammelwerk (etwa einem Handbuch) eine ***Abkürzung*** gibt, dann **<u>anderes Format</u>**:

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Abkürzung$^{\text{Auflage}}$ Band (Jahr) Seite–Seite.

Beispiele:

1) Eisele, Wilfried: Krieg und Frieden. Maria, Elisabeth und die vielgepriesenen Frauen Israels (Lk 1,39–45), in: Weidemann, Hans-Ulrich (Hg.): „Der Name der Jungfrau war Maria“ (Lk 1,27). Neue exegetische Perspektiven auf die Mutter Jesu, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2018 (SBS 238), 172–203.

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags. Untertitel des Beitrags, in: Nachname, Vorname (Hg.): Titel des Sammelbandes. Untertitel des Sammelbandes, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer), Seite–Seite.

2) *Beitrag in Sammelband von mehr als 3 Herausgeber:innen:*

Vetter, Helmuth: Phänomenologie und Hermeneutik, in: Magerl, Gottfried u. a. (Hg.): „Krise der Moderne" und Renaissance der Geisteswissenschaften, Wien: Böhlau 1997 (Wissenschaft – Bildung – Politik 1), 44–75.

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags, in: Nachname, Vorname *[von Herausgeber:in 1]* u. a. (Hg.): Titel des Sammelwerkes, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer), Seite–Seite.

3) *Beitrag in einem mehrbändigen Sammelwerk:*

Stöckler, Manfred: Eine neue evolutionäre Ethik? Der Beitrag der Soziobiologie zur Moralphilosophie, in: Frey, Gerhard / Zelger, Josef (Hg.): Der Mensch und die Wissenschaften vom Menschen. Die Beiträge des XII. Deutschen Kongresses für Philosophie in Innsbruck vom 29. September bis 3. Oktober 1981. 2. Die kulturellen Werte, Innsbruck: Solaris 1983, 621–629.

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags *<hier ersetzt das zum Titel gehörende Fragezeichen den Punkt>* Untertitel des Beitrags, in: Nachname, Vorname / Nachname, Vorname (Hg.): Titel des Sammelwerkes. Untertitel des Sammelwerkes. Bandnummer. Bandtitel, Ort: Verlag Jahr, Seite–Seite.

4) *Beitrag in einer Festschrift:*

Buchinger, Harald: Das Alte Testament in Osterliedern des „Gotteslob". Eine Ernüchterung, in: Lüstraeten. Martin / Schäfer, Christiane / Zerfaß, Alexander (Hg.): Erkundungen zum Kirchenlied. Festschrift für Ansgar Franz, Tübingen: Narr Francke Attempo 2024 (PiLi 17), 129–147.

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags. Untertitel des Beitrags, in: Nachname, Vorname / Nachname, Vorname / Nachname, Vorname (Hg.): Titel der Festschrift. Untertitel der Festschrift, Ort: Verlag Jahr (Reihe Reihenbandnummer), Seite–Seite.

5) *Beitrag in Sammelwerk mit Abkürzung*:

Beinert, Wolfgang: Die mariologischen Dogmen in ihrer Entfaltung, in: HMar^{2} 1 (1996) 267–363.

Nachname, Vorname: Titel, in: Abkürzung$^{\text{Auflage}}$ Band (Jahr) Seite–Seite.

6) *Beitrag in einer Gesamtausgabe bzw. in gesammelten Werken:*

Schopenhauer, Arthur: Preisschrift über die Grundlage der Moral, in: Schopenhauer, Arthur: Schriften zur Naturphilosophie und zur Ethik. 2. Die beiden Grundprobleme der Ethik, Leipzig: Brockhaus ^{2}1916 (Schopenhauer's sämmtliche Werke 4), 103–275.

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags, in: Nachname, Vorname: Titel des Sammelwerkes. Bandnummer. Bandtitel, Ort: Verlag $^{\text{Auflage}}$Jahr (Reihe Reihenbandnummer), Seite–Seite.

Achtung, in diesem Fall ist Schopenhauer NICHT Herausgeber des Sammelwerkes, sondern Verfasser!

b) Artikel in einem Lexikon

Nachname, Vorname: Art. Titel des Artikels, in: Nachname, Vorname / Nachname, Vorname (Hg.): Titel des Lexikons. Untertitel des Lexikons. Bandnummer *[mit arabischer Nummerierung]*, Ort: Verlag [Auflage]Jahr (Reihe *[wenn üblich/sinnvoll abgekürzt]* Reihenbandnummer), Seite–Seite.

Achtung: Wenn es für das Lexikon eine ***Abkürzung*** gibt (was häufig der Fall ist!), dann **anderes Format**:

Nachname, Vorname: Art. Titel des Artikels, in: Abkürzung[Auflage] Band (Jahr) Seite–Seite *oder, wenn das Lexikon Spalten statt Seiten zählt:* Spalte–Spalte.

Umfasst ein Lexikonartikel nur eine Seite bzw. Spalte, wird auch nur diese eine Zahl angegeben.

Beispiele:

1) *Lexikon ohne Abkürzung:*
   Gönner, Gerhard: Art. Heraklit, in: Lutz, Bernd (Hg.): Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, Stuttgart: Metzler ^{3}2015, 301–303.

   Nachname, Vorname: Art. Titel des Artikels, in: Nachname, Vorname (Hg.): Titel des Lexikons. Untertitel des Lexikons, Ort: Verlag [Auflage]Jahr, Seite–Seite.

2) *Lexikon mit IATG^{3}-Abkürzung (Unterabschnitt eines Artikels, der nur eine Spalte umfasst):*
   Hoheisel, Karl: Art. Orpheus. I. Religionsgeschichtlich, in: LThK^{3} 7 (1998) 1139.

   Nachname, Vorname: Art. Titel. Abschnittzählung. Abschnitttitel, in: Abkürzung[Auflage] Band (Jahr) Spalte.

c) Beitrag in einer Zeitschrift

Mit „Zeitschrift" ist im wissenschaftlichen Betrieb in der Regel eine periodisch erscheinende Fachzeitschrift gemeint. In der Regel sind diese Fachzeitschriften an eingeschränkte Vertriebswege bzw. Abonnements gebunden.

> NB: Als *Zeitschriften* gelten Periodika, die zumindest zweimal jährlich erscheinen. Ein Periodikum mit jährlichem Erscheinen gilt als *Jahrbuch*.
> Beiträge in Jahrbüchern werden bibliographisch aber wie Zeitschriftenbeiträge behandelt.

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags. Untertitel, in: Zeitschriftenname *[wenn möglich abgekürzt]* Jahrgang (Jahr) Seite–Seite.

> NB: Die *Heftnummer* ist nur anzugeben, wenn die Seitenzahlen in jedem Heft neu beginnen (oder wenn die Jahrgänge nicht mit den Kalenderjahren übereinstimmen). Bei durchlaufenden Seitenzahlen bzw. bei Einhalten des Kalenderjahres ist ein Auffinden der zitierten Stelle auch ohne Heftnummer gewährleistet. Falls die Heftnummer mit angegeben werden muss, dann in folgender Form:

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags. Untertitel, in: Zeitschriftenname *[wenn möglich abgekürzt]* Jahrgang / H. Heftnummer (Jahr) Seite–Seite.

Beispiele:

1) Zerfaß, Alexander: Mehr als nur Kommunikation. Von der Sprache im Ritual, in: HlD 77 (2023) 17–31.

   Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Zeitschriftenname Jahrgang (Jahr) Seite–Seite.

2) *Beitrag in einer Zeitschrift, deren Hefte nicht durchgehend paginiert sind:*

   Höfer, Max A.: Die Natur als neuer Mythos, in: APuZ 40 / H. 6 (1990) 35–45.

   Nachname, Vorname: Titel, in: Zeitschriftenname Jahrgang / H. Heftnummer (Jahr) Seite–Seite.

3) *Beitrag in einer älteren Zeitschrift ohne IATG³-Abkürzung mit Doppeljahrgang:*

   Kappstein, Theodor: Philosophische Wege und Umwege, in: Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde 5 (1902/03) 1688–1694.

   Nachname, Vorname: Titel, in: Zeitschriftenname. Untertitel der Zeitschrift Jahrgang (Jahr) Seite–Seite.

4) *Zeitschriftenbeitrag von zwei Autor:innen in einem Jahrbuch ohne IATG³-Abkürzung, als Doppeljahrgang erschienen:*

   Ackermann, Andrea / Pacik, Rudolf: Von der ersten „liturgischen Messe“ in Klosterneuburg zur Betsingmesse im Diözesangesangbuch, in: Protokolle zur Liturgie 10 (2022/23) 69–106.

   Nachname, Vorname / Nachname, Vorname: Titel, in: Jahrbuch-Name Jahrgang (Jahr) Seite–Seite.

d) Rezension (Buchbesprechung) in einer Zeitschrift

Nachname, Vorname: Rez. „Nachname, Vorname *[rezensierte:r Autor:in]*: Titel des rezensierten Werkes“, in: Zeitschriftenname *[wenn möglich abgekürzt]* Jahrgang *[anschließend nur falls nötig:]* / Heftnummer *[immer:]* (Jahr) Seite–Seite.

Beispiele:

1) Zerfaß, Alexander: Rez. „Fischer, Ingrid: Die Tagzeitenliturgie an den drei Tagen vor Ostern“, in: ALW 55 (2013) 268–270.
   Nachname, Vorname: Rez. „Nachname, Vorname *[der rezensierten Autorin]*: Titel des rezensierten Werkes“, in: Zeitschriftenname Jahrgang (Jahr) Seite–Seite.
2) *Rezension von nur einer Seite Umfang in einer Zeitschrift ohne Abkürzung:*
   Schultze, Fritz: Rez. „Rée, Paul: Der Ursprung der moralischen Empfindungen“, in: Jenaer Literaturzeitung 4 (1877) 628.

   Nachname, Vorname: Rez. „Nachname, Vorname *[des rezensierten Autors]*: Titel des rezensierten Werkes“, in: Zeitschriftenname Jahrgang (Jahr) Seite.

3. Ausgewählte Spezialfälle

a) Biblische Bücher und außerkanonische Schriften

Einen Sonderfall bezüglich der Zitation stellt die Bibel dar. Bei direkten und indirekten Zitaten aus der Bibel (und außerkanonischen Schriften) arbeitet man nicht mit Fußnoten. Stattdessen gibt man unmittelbar hinter dem angeführten Zitat die Bibel- bzw. Schriftstelle im Haupttext der Arbeit in runden Klammern an (bei indirekten Zitaten mit „vgl."), und zwar in der Form:

(Kürzel der Schrift Kapitelnummer,Vers)

Beispiel:

> Während Maria in der Geburtsankündigungsszene „überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe" (Lk 1,29) und eine verständige Nachfrage an den Engel richtete (vgl. Lk 1,34), forderte Zacharias bei der Ankündigung der Geburt des Täufers ein Zeichen (vgl. Lk 1,18) – und wurde daraufhin mit Stummheit geschlagen (vgl. Lk 1,20).

Auf die Abkürzung des biblischen Buchs (ohne Abkürzungspunkt!) folgen nach einem Leerzeichen die Kapitel- und Versangabe(n) in arabischen Ziffern. Kapitelzahlen und Versangaben werden voneinander durch ein Komma (ohne anschließendes Leerzeichen!) getrennt.

Die biblischen Schriften werden hierzu nach den „Loccumer Richtlinien" abgekürzt (Lange, Joachim [Hg.]: Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien, Stuttgart ^{2}1981). Die Abkürzungen der biblischen Bücher nach den „Loccumer Richtlinien" finden sich auch im Anhang der Einheitsübersetzung Verzeichnis VIII, im LThK^{3} Abkürzungsverzeichnis V und im IATG^{3} („Schwertner"), Seite XXIX (erstes Abkürzungssystem). Das LThK^{3} bietet in Abkürzungsverzeichnis V. auch standardisierte Abkürzungen von außerkanonischen Schriften. (NB: Im evangelischen Bereich sind abweichende Bezeichnungen einiger biblischer Schriften und daher auch teilweise andere Abkürzungen üblich!)

Beispiel: Mk 1,12 [= Markusevangelium Kapitel 1, Vers 12]

Erstreckt sich die Belegstelle über mehrere Verse, wird ein „bis"-Strich zwischen Anfangs- und Schlussvers gesetzt. Dafür wird, wie bei Seitenzahlangaben von Aufsätzen, der etwas längere Gedankenstrich (s. o. unter Bibliographie I, 2. Unselbständige Literatur) benützt. (Angaben wie „ff." sind zu unpräzise und deshalb zu vermeiden!)

Beispiel: Mk 1,12–15 [= Markusevangelium Kapitel 1, Vers 12 *bis* 15]

Auf den unmittelbar folgenden Vers (und nur auf ihn!) kann auch mit „f." für „folgender" verwiesen werden.

Beispiel: Mk 1,11f. [= Markusevangelium Kapitel 1, Vers 11 bis/und 12]

Zwischen mehrere nicht aufeinander folgende Verse aus demselben Kapitel wird ein Punkt (für „und") gesetzt.

Beispiele:

> Mk 1,12.14 [= Markusevangelium Kapitel 1, Vers 12 *und* 14]
>
> Joh 11,1–4.17–22 [= Johannesevangelium, Kapitel 11, Verse 1 *bis* 4 *und* Verse 17 *bis* 22]

Mehrere Bibelstellenangaben / Kapitelangaben hintereinander werden durch Semikola voneinander abgetrennt.

Beispiele:

> Mk 8,3; 9,2; 10,8 [= Markusevangelium Kapitel 8, Vers 3 *und* Kapitel 9, Vers 2 *und* Kapitel 10, Vers 8]
>
> Lk 1; 15–17 [= Lukasevangelium, Kapitel 1 *und* Kapitel 15 *bis* 17]
>
> Lk 6f.; Mt 5 [= Lukasevangelium, Kapitel 6 *und* 7 *und* Matthäusevangelium, Kapitel 5]

Verweis auf mehrere aufeinander folgende Kapitel:

> Mt 5–7 [= Matthäusevangelium, Kapitel 5 *bis* 7]

Eine Textstelle, die sich über mehrere Kapitel erstreckt:

> Röm 14,1–15,6 [= Römerbrief, Kapitel 14, Vers 1 *bis* Kapitel 15, Vers 6]

Eine Besonderheit gibt es bei den Synoptikern (Mk/Mt/Lk). Da sie über eine gemeinsame Überlieferung verfügen, bedient man sich beim Verweis auf die entsprechenden Parallelerzählungen der Kürzel „par.“, falls es nur eine Parallele gibt, bzw. „parr.“, falls alle drei Synoptiker den entsprechenden Vers bzw. die Perikope haben.

Beispiele:

> Mk 7,27 par. [= Markusevangelium Kapitel 7, Vers 24 mit der entsprechenden Parallelstelle bei Mt oder Lk]
>
> Mk 10,13–16 parr. [= Markusevangelium Kapitel 10, Vers 13 *bis* 16 mit den Parallelerzählungen bei Mt und Lk]

Insofern nicht die Einheitsübersetzung aus dem Jahr 2016 verwendet wird, erfolgt die Angabe der verwendeten Bibelausgabe als Fußnote bei der entsprechenden Bibelstelle sowie im Literaturverzeichnis. (Falls in der ganzen Arbeit dieselbe andere Bibelausgabe verwendet wird, genügt es, bei der ersten Stellenangabe eine generelle Fußnote zu setzen, etwa: „Soweit nicht anders angegeben, wird in der vorliegenden Arbeit folgende Ausgabe zitiert: …“).

Abweichende Bibelausgabe im Literaturverzeichnis bzw. einer Fußnote:
Bail, Ulrike u. a. (Hg.): Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006.

Auch außerkanonische Schriften werden bibliographisch wie Bibelstellen behandelt. Abkürzungen finden sich im LThK^3, Abkürzungsverzeichnis V. Beispiel siehe in dieser Arbeitsunterlage S. 46.

b) Kirchliche Dokumente und Rechtsquellen

Dokumente des **Zweiten Vatikanischen Konzils** werden unter dem Dekrettitel (zumeist Kürzel; vgl. LThK^3 Abkürzungsverzeichnis III) und der Abschnittsnummer zitiert; analoges gilt für Enzykliken. Auch diese Angaben erfolgen i. d. R. in Klammern im Text (siehe Bibelstellen). Im Literaturverzeichnis wird angegeben, aus welcher Quelle das Dokument zitiert wird.

Beispiel:

> SC 2 [= Sacrosanctum Concilium, Abschnitt 2]

Im Literaturverzeichnis:

Sacrosanctum Concilium (SC) wird zitiert nach: Konstitution über die heilige Liturgie. Sacrosanctum Concilium, in: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19631204_sacrosanctum-concilium_ge.html [13.08.2021].

Kirchliche Dokumente, für die es keine Abkürzung gibt:

Name: Titel des Dokuments (Datum des Dokuments) Nr. Abschnitt.

Beispiel: Johannes Paul II.: Evangelium vitae (25.03.1995) Nr. 11.

Auch Zitate aus dem Gesetzbuch der katholischen Kirche, dem ***Codex Iuris Canonici***, werden in Klammern im Text belegt (siehe Bibelstellen) und zwar in der Form:

c. Nummer des Canons § Nummer des Paragraphen n. Nummer *[der Untergliederung des Paragraphen]* CIC [*oder*: CIC/83]].

Beispiel: c. 6 § 1 n. 2 CIC

Für den *Codex Iuris Canonici* wird die Abkürzung „CIC“ oder „CIC/83“ verwendet. Ein Canon wird mit „c.“ abgekürzt, mehrere Canones mit „cc.“. Einige Canones sind in Paragraphen und Nummern untergliedert, welche mit „§“, „§§“, sowie „°“ oder „n.“, „nn.“ angegeben werden.

Bei nicht mehr geltenden Normen des CIC wird an die Zitation der Norm in Klammern „in der Fassung von *Jahr*“ eingefügt: (i. d. F. 1983).

c) Autor:innen der Antike

Antike Autor:innen sowie deren Werke werden zumeist abgekürzt (vgl. LThK^3 Abkürzungsverzeichnis VI) nach folgendem Schema zitiert:

Autor:in *[abgekürzt]***,** Werktitel *[abgekürzt]* Buchnummer**,** Kapitel**;** Edition *[abgekürzt]* Band**,** Seite und Zeile oder Abschnitt**.**

Die jeweils verwendete Edition wird ins Literaturverzeichnis aufgenommen.

Beispiele für Belegstellen:

Aug., civ. 5, 23; CChr.SL 47, 159, 5–11.

Bas., In martyrem Julittam 2; PG 31, 240D–241A.

Eger., Itin. 23, 1; FC 20, 216f.

Beispiele für den Eintrag im Literaturverzeichnis:

Sancti Aurelii Augustini De civitate Dei Libri I–X, Turnholti 1965 (CChr.SL 47).

Basilii opera omnia quae exstant, accur. Jean-Paul Migne, Paris 1857 (PG 31).

Egeria: Itinerarium / Reisebericht. Übers. u. eingel. v. Georg Röwekamp, Freiburg i. Br.: Herder 1995 (FC 20).

d) Quellennachweis aus einem Archiv

Angegeben werden gewöhnlich das Archiv (Abkürzung), der Bestand oder die Signatur, eine kurze Beschreibung des Archivale und die Datierung. Da die Zitierweisen v. a. bezüglich der

Angabe des Bestandes und der Signatur variieren können, ist es ratsam, sich beim jeweiligen Archivpersonal zu erkundigen.

Beispiel:

Aufgabe der Chorfrauen war es – wie die erste Äbtissin Adelgundis Berlinghoff 1919 dem Seckauer Fürstbischof Leopold Schuster schreiben sollte –, „das große monastische Brevier, soviel es möglich ist, zu persolvieren. Wir sind also in erster Linie eine Schar von Beterinnen, die Gott verherrlichen und die Seelsorgearbeiten der Priester durch ihr Lob, Preis-, Dank- und Bittgebet unterstützen wollen".[1]

> *Angabe der Archivale in FN 1:*
>
> Archiv der Diözese Graz-Seckau (AGS), Klöster und Stifte, Benediktinerinnen, Sch. 25, H. 1a, Schreiben von Äbtissin Adelgundis Berlinghoff an Fürstbischof Leopold Schuster vom 20. Mai 1919.

e) Pressemeldungen

„Titel der Meldung", in: Name des Mediums *[z. B. APA, DPA, KathPress]* Nummer (Datum) Seite–Seite.

Beispiel:

„Aichern: Kirche muss soziales Gewissen sein", in: KathPress-Tagesdienst 120 (26.05.2001) 9f.

NB: Gezeichnete Artikel (also Artikel, bei denen die Autor:innen namentlich oder mit einem Kürzel angegeben sind) in Zeitungen/Journalen jedoch wie 2.c) (Beitrag in einer Zeitschrift), allerdings mit Angabe des Datums:

Name, Vorname: Titel der Meldung, in: Name des Mediums Jahrgang / Nummer (Datum) Seite–Seite.

Beispiele:

Geis, Matthias / Klingst, Martin: Die Angst der Roten vor den Quoten, in: Die Zeit 56 / 22 (23.05.2001) 6.

Name, Vorname / Name, Vorname: Titel der Meldung, in: Name des Mediums Jahrgang / Nummer (Datum) Seite.

Hofer, Thomas / Bauer, Gernot: Susis Mailüfterl. Das blaue Chaosorchester will endlich wieder aufgeigen, in: Profil 32 / 21 (21.05.2001) 22–24.

Name, Vorname / Name, Vorname: Titel der Meldung. Untertitel, in: Name des Mediums Jahrgang / Nummer (Datum) Seite–Seite.

f) Internetseiten

Erfassung wie eine unselbständige Publikation (vgl. 2.a oder c); nach „in:" steht die vollständige http-Adresse und das Abrufdatum in eckiger Klammer.

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: http://www... http-Adresse [*Abrufdatum in der Form* TT.MM.JJJJ].

Beispiel:

Päpstlicher Rat für die Familie: Ehe, Familie und „Faktische Lebensgemeinschaften“ (21. November 2000), in: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc_family_doc_20001109_de-facto-unions_ge.html [11.06. 2001].

> NB 1: Wenn auf der Internetseite kein:e Autor:in angegeben ist, so ist zumindest die Überschrift der Seite zu erfassen, damit aus der Literaturangabe hervorgeht, worum es sich ungefähr handelt. Nur eine http-Adresse anzugeben ist in der Regel *ungenügend*. Die Quelle soll überprüfbar sein, die Gegenprobe, ob eine http-Adresse auch wirklich zum bibliographierten Text führt, ist deshalb *unbedingt* durchzuführen.
>
> NB 2: Linkziele im Internet sind flüchtige Kreationen. Es empfiehlt sich daher sehr, nur solche zu verwenden, von denen dauerhafte Präsenz berechtigt angenommen werden darf, und von den zitierten Seiten offline-Kopien abzulegen (diese Möglichkeit bietet jeder Browser). Bei Links zu Nachrichtenmeldungen, die möglicherweise bereits einen Tag später nicht mehr auffindbar sind, ist Wiederauffindbarkeit nicht ausreichend gewährleistet. Deshalb ist die Bezugnahme auf solche Texte in der Regel zu vermeiden.
>
> NB 3: Ein Wiki (wie z. B. *Wikipedia*) ist in der Regel keine anerkannte wissenschaftliche Quelle, da es öffentlich und allgemein befüllt wird und die Qualität der einzelnen Beiträge sehr unterschiedlich ist bzw. auch die Beiträge selbst von Abschnitt zu Abschnitt inhomogen sind. Dies ist neben den vielen Vorteilen dieser Plattform der Nachteil aller solchen, die nicht von konkreten Personen verantwortet werden.
>
> NB 4: Im Umgang mit „social media“ ist zu beachten, dass sie in Sonderfällen als Primärquellen herangezogen werden können, wenn etwa eine Arbeit zu den Effekten digitaler Echokammern verfasst, eine Statistik zu Wortmeldungen von ideologischen Gruppen erstellt oder ähnliches unternommen wird. Als unmittelbare und einzige Quelle für wissenschaftlich haltbare Fakten sind Postings in Instagram/Facebook/YouTube etc. unbrauchbar und müssen anderweitig gestützt werden.

g) Ungedruckte Arbeiten / Hochschulschriften

„Ungedruckte“ (d. h. nicht in einem Verlag veröffentlichte) Arbeiten werden mit der formalen Zuordnung in Klammer (wie bei einer Reihe) angeführt.

Beispiel:

Aigner, Maria Elisabeth: Die Praxis wissenschaftlicher Theologie. Eine Reflexion hinsichtlich ihrer diakonischen Verantwortung, Graz 1993 (Diplomarbeit Universität Graz).

Nachname, Vornamen: Titel. Untertitel, Ort Jahr (Art der Qualifikationsarbeit Betreuende Institution).

h) Filme

FILMTITEL IN KAPITÄLCHEN (Regie: Vorname Zuname, Land (abgekürzt nach ISO3166-2) Jahr) (*falls nötig*: Version).

bzw.

FILMTITEL IN KAPITÄLCHEN [ORIGINALTITEL IN KAPITÄLCHEN] (Regie: Vorname Zuname, Land (abgekürzt nach ISO3166-2) Jahr) (*falls nötig*: Version).

Beispiele:

DRACULA (Regie: Francis Ford Coppola, US 1992).

ZUG DES LEBENS [TRAIN DE VIE] (Regie: Radu Mihaileanu, FR u. a. 1998).

BLADE RUNNER (DIRECTORS CUT) (Regie: Ridley Scott, US/HK/UK 1992) (Blue-Ray extended version).

> NB: Bei Zitation einer Filmstelle in einem wissenschaftlichen Text oder beim Abdruck eines illustrativen Screenshots wird die Filmzeit in Stunden:Minuten:Sekunden angegeben. Als 00:00:00 ist ein in einer Anmerkung zu definierender Zeitpunkt festzulegen, z. B. erste Einblendung des Haupttitels. Als nützlich haben sich für die Arbeit mit Filmen Programme wie der Videolan VLC Media Player erwiesen (http://www.videolan.org).

Beispiel:

1) *Bildlegende für einen Screenshot (vgl. S. 39):*

Abb. 1: Das Klavier: Metapher eines glücklichen Lebens. LIEBE [AMOUR] (Michael Haneke, FR 2012), 01:14:07.

2) *Zitat aus einem Filmdialog:*

„Ein seltsames Gesicht du machst. Sehe so alt ich aus für so junge Augen?“[1]

In Fußnote 1 ist anzugeben:

Yoda zu Luke Skywalker. DIE RÜCKKEHR DER JEDI-RITTER (Richard Marquand, US 1983) 00:14:45.

i) Radiobeiträge

Nachname, Vorname (Datum und Zeit): Sendungstitel. Sender, Senderstandort/Staat.

Beispiel:

Wessely, Christian (8.5.2015, 9:00): Café Sonntag: Glaube, Gott und Entenhausen. Ö1, Wien/Österreich.

j) Interaktive Medien wie Computerspiele

TITEL IN KAPITÄLCHEN (Produktionsfirma, Land *[als ISO-Kürzel]* Jahr) (*falls nötig:* Version).

> NB: Nachdem bei interaktiven Medien eine Zeitangabe nicht möglich ist, ist jedenfalls ein Screenshot der betreffenden Szene beizufügen.

Beispiel:



Abb. 4: Die Akteure werden in Roben dargestellt, die jenen buddhistischer Mönche ähneln. SAMOROST (Amanita Design, CZ 2014).

4. Primär- und Sekundärliteratur

Unter *Primärliteratur* versteht man jene Werke, die unmittelbar als Originalarbeiten bezeichnet werden können. In der Theologie sind dies beispielsweise die Bibel, kirchliche Dokumente, kirchengeschichtliche Quellen, konkrete Bücher einzelner Autor:innen etc. Auch genuine Forschungspublikationen fallen unter Primärliteratur, sofern es sich um Quellenarbeit oder die Erschließung eines neuen Forschungsgebietes handelt.

Sekundärliteratur ist die Sammelbezeichnung für jene Werke, die *über* Primärquellen geschrieben werden oder in denen diese interpretiert, kritisch abgehandelt, analysiert oder zusammengefasst wird.

Die Zuordnung ist jedoch in der Regel relativ.

Beispiele:

1) Das Buch

> Rahner, Karl: Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg i. Br.: Herder 1976.

ist Primärliteratur („Quelle“) für den Aufsatz (Sekundärliteratur):

> Vogels, Heiz-Jürgen: Karl Rahners „Grundkurs des Glaubens“, in: Berger, David (Hg.): Karl Rahner. Kritische Annäherungen, Siegburg: Franz Schmitt 2004 (QND 8), 101–117.

(Rahners Buch kann in anderen Kontexten durchaus auch Sekundärliteratur sein.)

2) Der Comic (Primärliteratur)

> Barks, Carl / Fuchs, Erika: Der Weg zum Ruhm, in: Die besten Geschichten mit Donald Duck, Klassik Album 14: Eichendorfs Werke, 13–22, Stuttgart: Ehapa 1984.

wird untersucht von (Sekundärliteratur):

> Bahners, Patrick: Entenhausen. Die ganze Wahrheit, München: Beck 2013.

5. Zweck und Gestaltung von Verzeichnissen

Das **Verzeichnis der Siglen** enthält alle *selten verwendeten* und vor allem *nicht standardisierten Kürzel*, die in einem Werk verwendet werden. Für häufig verwendete Primärquellen können auch eigene Siglen eingeführt werden (vgl. dazu: 4. Siglen beim Zitieren von Primärquellen, S. 46).
Es wird entweder unmittelbar vor dem Literaturverzeichnis oder direkt nach dem Inhaltsverzeichnis angebracht und muss – wie alle anderen Verzeichnisse auch – im Inhaltsverzeichnis aufgeführt werden. Je nach Wissenschaftsdisziplin ist ein Siglenverzeichnis üblich (wie z. B. in der Kirchengeschichte) oder nur in Ausnahmefällen erforderlich (wie z. B. in der Fundamentaltheologie).

Das **Literaturverzeichnis** (*nicht*: „Bibliographie“) listet alle *in der eigenen Arbeit verwendeten* (wörtlich oder sinngemäß zitierten) Quellen (und nur diese) auf. Die Auflistung erfolgt *alphabetisch* nach den *Nachnamen* der Autor:innen/Herausgeber:innen; mehrere Werke einer Person werden in der Regel nach dem *Erscheinungsjahr* oder alphabetisch nach dem ersten nicht von einem anderen Wort abhängigen Substantiv geordnet. Bei Werken ohne Autor:innen-/Herausgeber:innen-Angabe wird der *Titel* in die alphabetische Ordnung eingefügt.

Die **Formatierung** des Literaturverzeichnisses ist der Übersichtlichkeit halber mit *hängendem Einzug* (Einrückung 0,5 cm nach der ersten Zeile jedes Absatzes; siehe z. B. in *Word* unter „Start“ – „Absatz“ – „Einzüge und Abstände“ – „Sondereinzug“ – „Hängend“) zu gestalten. Ein halbzeiliger Abstand (bei Schriftgröße 12 pt also 6 pt) zwischen den Einträgen ist empfehlenswert. Als Beispiel siehe die Literaturhinweise am Ende dieses Skriptums.

Das **Abbildungsverzeichnis** enthält die in der Arbeit verwendeten Abbildungen mit Quellen- und Copyrightangabe (vgl. oben Hinweise zum Urheberrecht, S. 9). Auch bei selbst erstellten Abbildungen ist jedenfalls ein Urheberschaftshinweis anzuführen. Die folgenden Beispiele dienen zur Illustration zweier Standardfälle – einmal die Wiedergabe aus einem eigenen Bildbestand, einmal die einer gemeinfreien Abbildung aus Wikimedia, vgl. Abbildungsverzeichnis auf S. 62:



Abb. 5: Pietro Perugino: Johannes der Täufer und der hl. Augustinus.



Abb. 6: Anonymus: Hildegard v. Bingen empfängt eine Inspiration.

Die genaueren Daten zu diesen Abbildungen, vor allem die Urheberrechtshinweise, finden sich dann im Abbildungsverzeichnis:

Abb. 5 (S. 41): Pietro Perugino: Johannes der Täufer und der hl. Augustinus. © Foto: Kunstsammlung des Institutes für Fundamentaltheologie.

Abb. 6 (S. 41): Anonymus: Hildegard v. Bingen empfängt eine Inspiration. Buchmalerei aus dem Rupertsberger Codex des Liber Scivias, © Foto: Wikimedia (gemeinfrei).

Enthält eine Arbeit nur wenige Abbildungen (Faustregel: weniger als zehn), so können die Detailangaben direkt in die Bildlegende eingefügt werden. Dann kann das Abbildungsverzeichnis entfallen.

Tabellenverzeichnisse sind insbesondere dann empfehlenswert, wenn eine Arbeit zahlreiche Tabellen enthält (Faustregel: mehr als fünf) und diese wesentliche Teile des Argumentationsganges darstellen.

Die korrekte Zitation II: Zitation im laufenden Text

Allgemein: Direkte (wörtliche) Zitate sind durch doppelte Anführungszeichen und nicht durch Kursivsetzung zu kennzeichnen! Seitenangaben sind obligatorisch. In der Regel wird die exakte Seitenzahl verwendet; eine Ausnahme bildet die Verwendung von „f." (folgende Einzelseite), wenn das Zitat in der Quelle klar über diese Seite geführt wird. Wegen mangelnder Genauigkeit wird von der Verwendung von „ff." (fortfolgende Seiten) dringend abgeraten; stattdessen ist die genaue Seitenzahl *von–bis* anzugeben. Für Zeitschriften werden generell die Beginn- und Endseitenzahlen des Artikels bzw. Beitrages sowie die exakte Seitenzahl der Zitatherkunft (mit „hier:") genannt. Dafür wird der (längere) Gedankenstrich (s. o. unter Bibliographie I, 2. Unselbständige Literatur) ohne Zwischenraum verwendet. *Beispiel*: 275–294, hier: 277.

Formal wird in der Fußnote beim *ersten Vorkommen* einer Quelle die volle bibliographische Angabe verwendet, bei jedem weiteren Vorkommen *derselben Quelle* die verkürzte Angabe (vgl. in diesem Text beispielsweise die Fußnoten 16 [erstes Vorkommen, Vollangabe] und 20 [zweites Vorkommen, Kurzangabe]). Näheres dazu auch unten im Kapitel 5. Fußnotengestaltung.

1. Direktes/wörtliches Zitat

Die wörtliche Übernahme einer Passage aus dem Werk eines:einer anderen wird durch Anführungszeichen ausgewiesen. Der ursprüngliche Text darf nicht verändert werden, ohne dass dies kenntlich gemacht wurde (vgl. 3.a). Das Zitat ist in der Intention seines:seiner Autor:in zu verwenden; „Sinnverdrehungen" – z. B. durch Auslassungen – sind nicht statthaft.

Bitte beachten Sie auch jeweils die Reihenfolge von Satzzeichen, Anführungszeichen und Fußnotenzeichen.

a) ganzer Satz (oder auch mehrere Sätze)

Text text text text: „Zitat zitat zitat zitat."[1] Text text text text.

Beispiel:

„An die Stelle der Vermutung der Existenz Gottes trat jetzt die Vermutung seiner Nicht-Existenz."[16]

Wird ein Text nach einer anderen Quelle als dem Primärtext zitiert, so muss auch diese Quelle mit der Erläuterung „zit. n." [„zitiert nach"] angegeben werden (ausschließlich zulässig, wenn die Originalquelle völlig unzugänglich ist, d. h. auch nicht über Fernleihe; <u>*wenn irgend möglich*</u>: Zitat überprüfen!).

Beispiel:

Der Kontinuitätsgedanke wird zum Prinzip einer Systematisierung der Organismen erhoben: „Zwischen dem höchsten und dem niedersten Grad der körperlichen oder geistigen Vollkommenheit gibt es eine fast unendliche Zahl von Zwischengraden."[17]

---

[16] Wittkau-Horgby, Annette: Materialismus. Entstehung und Wirkung in den Wissenschaften des 19. Jahrhunderts, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998 (Sammlung Vandenhoeck), 155.

[17] Bonnet, Charles: Collection complète des œuvres. 7. Contemplation de la nature, Neuchâtel 1779/83, 51f., zit. n. Zimmermann, Walter: Evolution. Die Geschichte ihrer Probleme und Erkenntnisse, Freiburg i. Br.: Alber 1953 (OA II/3), 212.

Zitat eines Gedichts:

„Aber im Mannesjahr / maß er, ein Vater der Dichter, / in Verzweiflung die Entfernung zu Gott aus, / und baute der Psalmen Nachtherbergen / für die Wegwunden.“[18]

> *NB: Die Zeilenumbrüche von Gedichten können in Zitaten durch Schrägstriche wiedergegeben werden. Absätze werden dann durch Doppelschrägstriche markiert.*

b) Satzteil (bzw. einzelne Wörter)

Text text text text „zitat zitat zitat“[4] text text text.

Text text text text „zitat zitat zitat“[5].

Beispiele:

Allerdings verhalf erst Darwins „einleuchtende Erklärung der Artänderung durch *natürliche Auslese erblicher Varianten*“[19] der allgemeinen Entwicklungstheorie zum Durchbruch.

> *NB: Hervorhebungen werden genau so, wie sie im zitierten Text stehen, übernommen.*

Die Ausbreitung der materialistischen Weltdeutung führte zu einer nachhaltigen „Umkehrung der weltanschaulichen Vermutung“[20].

c) Blockzitat

Ist die übernommene Textpassage aus dem Werk einer:eines anderen länger als 3 Textzeilen im Fließtext der Arbeit, so ist ein *Blockzitat* auszuführen. Es wird vom Fließtext horizontal durch einen zusätzlichen Abstand von 6 pt bzw. ½ Zeile davor und danach abgesetzt und rechts und links je 1,5 cm eingezogen. Schriftgröße für das Blockzitat: 1 pt kleiner als der Fließtext.

Das Blockzitat wird NICHT durch Anführungszeichen abgegrenzt, da es schon durch Abstand und Einzug kenntlich ist. Zitate im Blockzitat werden durch einfache Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Beispiel:

Wessely behauptet hinsichtlich der Musik im katholischen Gottesdienst, dass auch Katholiken sich an Luther orientieren:

> In kirchlichen Feiern wird auch – soweit möglich – gesungen. Hier halten es auch die Katholiken mit dem großen Reformator Luther, dem ja der Ausspruch nachgesagt wird: ‚Wer singt, betet doppelt‘. Das wichtigste Musikinstrument in christlichen Gottesdiensten ist die klassische Pfeifenorgel, aber es gibt auch eine reiche Tradition des Gesanges ohne Instrumentalbegleitung (vor allem in den Ostkirchen, aber auch im Westen).[21]

---

[18] Sachs, Nelly: Fahrt ins Staublose. Gedichte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988 (Suhrkamp Taschenbuch 1485), 275.
[19] Rensch, Bernhard: Art. Evolutionstheorie, in: HWPh 2 (1972) 836–838, hier: 837.
[20] Wittkau-Horgby, Materialismus, 153.
[21] Wessely, Christian: Einfach Katholisch. Was katholische Christen glauben und wie sie feiern, Innsbruck: Tyrolia ^{3}2016, 16.

d) Hervorhebung, Veränderung, Auslassung

Hervorhebungen, Veränderungen, Erläuterungen und Auslassungen, die sich so nicht im zitierten Text befinden, müssen **gekennzeichnet** werden. Dies geschieht zumeist in eckigen Klammern:

- […] für eine Auslassung

  Tipp: Die drei Auslassungspunkte in *Word* als EIN Zeichen über die Tastenkombination Strg + Alt + . eingeben!

- [Hervorhebung von N. N.], wenn Sie beispielsweise ein Wort kursiv setzen, das im Original nicht kursiv gesetzt ist.
- Auch wenn Sie aus grammatikalischen Gründen Buchstaben ergänzen, werden diese in eckigen Klammern angefügt usw.

Eventuelle (Rechtschreib-)Fehler werden nicht verbessert; ihre Entdeckung wird jedoch durch [sic] vermerkt.

Beispiele:

1) Typographische Änderung:

„Die Einzigkeit des Kunstwerks ist identisch mit seinem *Eingebettetsein* [Hervorhebung von Sophia Studiosa] in den Zusammenhang der Tradition.“[22]

2) Auslassung und typographische Änderung:

„Innerhalb großer geschichtlicher Zeiträume verändert sich mit der gesamten Daseinsweise der menschlichen Kollektiva […] auch die Art und Weise ihrer Sinneswahrnehmung.“[23]

3) Auslassungen

Tipler behauptet, die Theologie sei entweder „blanker Unsinn […] oder […] ein Teilbereich der Physik“[24].

3) Ergänzung aus grammatikalischen Gründen

Schließlich setzte sich gegen Darwin die Annahme einer „lineare[n] Ursache-Wirkung-Beziehung zwischen geologischen und organismischen Veränderungen“[25] durch.

4) Auffällige Rechtschreibung

Martin Heideggers früher Aufsatz „Der Holzweg des Seienden, das Sein zeitlos zu Denken [sic]“[26] war lange Zeit in Vergessenheit geraten.

---

[22] Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Dritte Fassung, in: Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften 1/2, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991 (stw 931), 471–508, hier: 480.
[23] Ebd., 478 [im Original alles kursiv].
[24] Tipler, Frank J.: Die Physik der Unsterblichkeit. Moderne Kosmologie, Gott und die Auferstehung der Toten, München: Piper 1994, 26.
[25] Weingarten, Michael: Darwinismus und materialistisches Weltbild, in: Baumunk, Bodo-Michael / Rieß, Jürgen (Hg.): Darwin und Darwinismus. Eine Ausstellung zur Kultur- und Naturgeschichte, Berlin: Akademie Verlag 1994 (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Deutschen Hygiene Museum, Dresden 1994), 74–82, hier: 76.
[26] Heidegger, Martin: Der Holzweg des Seienden, das Sein zeitlos zu Denken, in: Dialectica 20 / H. 4 (1889) 33–45.

e) Zur Rechtschreibung in Zitaten

Mit Stichtag 1.8.1998 wurden **neue amtliche Rechtschreibregeln** eingeführt. Beim direkten Zitieren von Texten, die vor dieser Rechtschreibreform verfasst worden sind oder auch nachher noch ausgewiesen nach „alten" Rechtschreibregeln geschrieben worden sind, wird der Text *ohne* Kommentierung von nach den neuen Regeln orthographisch falsch geschriebenen Wörtern wiedergegeben. Ein „dass" in einem 1985 verfassten Text ist mit „[sic]" zu kommentieren, ein „daß" in einem Text aus demselben Jahr nicht.

Das unten mit Fußnote 28 ausgezeichnete direkte Zitat enthält nach neuer deutscher Rechtschreibung einen Fehler im Wort „läßt", der Text wurde von der Autorin allerdings für die Erstauflage 1997 verfasst und ist deshalb richtig.[27]

> NB: Textverarbeitungsprogramme ändern mitunter während der Eingabe automatisch die Rechtschreibung auf „üblichere" Schreibweisen. Entweder sind dann diese Automatismen zu deaktivieren oder der Text ist genau auf solche Veränderungen hin zu prüfen, auf dass die „gloria Dei" nicht zur „gloria Die" werde.

2. Zitat im Zitat

Enthält die zitierte Passage selbst wiederum ein Zitat, so ist dieses durch *einfache* Anführungszeichen auszuweisen.

Beispiel:

Carola Meier-Seethaler schreibt: „Wenn Jaspers von der ‚Atmosphäre' der Vernunft spricht, die sich als Offenheit für alles Vernehmbare spüren läßt, und er diese Atmosphäre ausdrücklich auch als Medium der Dichtung bezeichnet, so werden damit die Grenzen zwischen Philosophie und Dichtung fließend."[28]

3. Indirektes/sinngemäßes Zitat

Bezugnahme auf eine Stelle, jedoch KEINE wörtliche Übernahme, wohl aber Sinnbezug. Der fremde Gedankengang ist in EIGENEN Worten wiederzugeben. Des Weiteren ist darauf zu achten, dass der Bezug zur Quelle eindeutig abgegrenzt wird (Angabe der Seite bzw. Seiten *von–bis*, die im indirekten wiedergegeben werden). Der Quellennachweis ist in der Fußnote mit „Vgl." einzuleiten.

Text text text text text text.[9]

Beispiel:

Das herausragende Verdienst der zwanzigjährigen Forschungs- und Denkarbeit Darwins kann in der Systematisierung verschiedener älterer evolutionistischer Auffassungen gesehen werden.[29]

---

[27] Meier-Seethaler, Carola: Gefühl und Urteilskraft. Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft, München: Beck [3]2001 (Beck'sche Reihe 1229), 107. Vgl. dazu Anm. 14.
[28] Meier-Seethaler, Carola: Gefühl und Urteilskraft, 107. Sie bezieht sich dabei auf Jaspers, Karl: Philosophie. 2. Existenzerhellung, Berlin: Springer 1932, 219.
[29] Vgl. Poggi, Stefano: Positivistische Philosophie und naturwissenschaftliches Denken, in: Poggi, Stefano / Röd, Wolfgang: Die Philosophie der Neuzeit. 4. Positivismus, Sozialismus und Spiritualismus im 19. Jahrhundert, München: Beck 1989 (GPh 10), 11–151, hier: 103.

4. Siglen beim Zitieren von Primärquellen

Werke, die für eine Arbeit den Charakter einer Primärquelle haben und daher häufig zitiert werden, sollten tunlichst im fortlaufenden Text durch Kürzel sowie Abschnitts- und/oder Seitenangabe in Klammern unmittelbar nach dem Zitat belegt werden, um eine Unzahl an Fußnoten zu vermeiden. Die dafür eingeführten und verwendeten Siglen sind in einem entsprechenden Verzeichnis zu entschlüsseln bzw. in Einzelfällen beim ersten Vorkommen des bezeichneten Werkes zu definieren (vgl. 5. Zweck und Gestaltung von Verzeichnissen, S. 40; konkretes Beispiel in dieser Arbeitsunterlage S. **Fehler! Textmarke nicht definiert.**).

Beispiel:

Demzufolge ist „der Ehebruch bei Gott viel schlimmer als alle anderen bösen Werke“ (ActThom 58, 327).

Das Zitat stammt aus den Thomas-Akten, einem neutestamentlichen Apokryphon, und ist nach dem Schema Werksigle < *nach LThK³ Abkürzungsverzeichnis V, s. o.*> Kapitel**,** Seitenzahl der Edition belegt.

Im Literaturverzeichnis der Arbeit müsste die von Ihnen verwendete Ausgabe der Thomas-Akten vollständig bibliographiert werden:

Drijvers, Han J. W.: Die Thomasakten. Einleitung und Text, in: Schneemelcher, Wilhelm (Hg.): Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. 2. Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen: Mohr Siebeck 1989, 289–367.

5. Fußnotengestaltung

Fußnoten beginnen mit einem Großbuchstaben und enden immer mit einem Satzzeichen, in der Regel mit einem Punkt.

Wenn aus einer Literatur eine **konkrete Stelle** zitiert wird, folgt der jeweiligen bibliographischen Angabe ein Komma und danach die entsprechende Seitenangabe.

Bei der ersten Nennung einer Publikation/Quelle, … in den Fußnoten wird sie vollständig bibliographiert. Wenn ein Werk bereits vollständig in einer Fußnote bibliographiert wurde, genügt bei weiteren Zitaten aus diesem Werk ein **Kurztitel,** bestehend aus Nachname, Titelstichwort(e), Seite in der Fußnote.

Beispiel: Meier-Seethaler, Gefühl und Urteilskraft, 107

Die Abkürzung a. a. O. („am angeführten Ort“) sollte man hingegen **nicht verwenden**, da dadurch das Auffinden der Zitate erschwert wird (besonders wenn in ein und derselben Arbeit mehrere Werke des:derselben Autor:in mit „a. a. O.“ abgekürzt werden).

Wenn sich ein Zitat über zwei Seiten erstreckt, *kann* man die Abkürzung „f.“ nach der Zahl für die erste Seite verwenden. „ff.“ ist wegen mangelnder Präzision **nicht zu verwenden** (stattdessen den genauen Seitenumfang angeben: Seiten *von–bis*, was auch anstelle von f. zu bevorzugen ist).

Die Abkürzung „ebd.“ (oder ausgeschrieben „ebenda“) darf **nur** verwendet werden, wenn es sich um das in der unmittelbar vorhergehenden Fußnote zuletzt genannte Werk handelt.

NB: Zu Beginn einer **Fußnote wird groß begonnen**, sodass also auch Abkürzungen wie „vgl.“ und „ebd.“ oder Wörter wie „siehe“ usw. mit Großbuchstaben zu schreiben sind.

Übersicht zu Formen wissenschaftlichen Arbeitens

Das ***Exzerpt*** hilft bei der Verarbeitung der gelesenen Literatur. Darin werden die Kernaussage sowie für die Fragestellung relevante Thesen wörtlich oder auch sinngemäß zusammengefasst und mit Anmerkungen bzw. eigenen Kommentaren versehen. Bei seiner Abfassung ist penibel darauf zu achten, dass klar zwischen wörtlichem Zitat, sinngemäßer Zusammenfassung und eigenen Gedanken zum Gelesenen unterschieden wird, damit die Lektürenotizen auch zu einem späteren Zeitpunkt noch angemessen verwertet werden können. Im Idealfall erspart ein Exzerpt die erneute Lektüre des Originaltextes und bietet eine schnelle Hilfestellung, um relevante Stellen in exzerpierten Quellen wiederzufinden. Eine nützliche Vorlage für Exzerpte findet sich hier: https://www.scribbr.at/studium-at/exzerpt/.

Das ***Lehrveranstaltungsprotokoll*** ist eine möglichst neutrale Zusammenfassung der Ergebnisse / des Verlaufs einer Sitzung, wobei vorliegende Materialien (z. B. Thesenblätter) zwar erwähnt werden, aber nicht eigens zur Darstellung gelangen. In formaler Hinsicht enthält es: Seminarthema (Titel), Datum, Stundenthema (Sitzungszahl), Name von Referent:in und Protokollant:in. Es sollte von diesem:dieser am Ende unterzeichnet werden.

Referat und ***Koreferat*** dienen der verständlichen Darstellung fremder/eigener Thesen. Bedenken Sie grundsätzlich bei jedem Vortrag die Regel PALM (***P****ublikum* – ***A****nlass* – ***L****änge* – didaktisch-rhetorische ***M****ittel*)!

Was für das Referat gilt, ist auch für das ***Handout*** maßgeblich: Aus dem Thema ergibt sich (a.) das Ziel, das mit dem Referat erreicht werden soll; (b.) die Schritte, mit deren Hilfe man dieses Ziel erreichen will; (c.) die Abschnitte des Referates und ihre Titel; (d.) die Zusammenfassung bzw. allenfalls eine Stellungnahme.

Das Handout soll das Zuhören erleichtern und helfen, nach dem Referat das Wichtigste präsent zu halten. Die Zuhörer:innen sollen (1.) eine Orientierung über den Aufbau bzw. die Gedankenführung des Referates erhalten und (2.) Schlüsselgedanken, wichtige wörtliche Zitate und eventuell Literaturangaben vor Augen haben und nicht mehr mitschreiben müssen.

Prinzipiell gilt: In Referaten und schriftlichen Arbeiten muss immer klar erkennbar sein, wer gerade „am Wort“ ist: der:die Verfasser:in der Arbeit oder der:die Autor:in, mit dem:der man sich auseinandersetzt!

Die verschiedenen Genera ***schriftlicher Arbeiten*** (Proseminar- und Seminararbeit, Bachelorarbeit, Masterarbeit, Dissertation, Habilitation) stellen auch unterschiedliche Anforderungen:

- In der ***Proseminar-, Seminar- und Bachelorarbeit*** ist ein vorgegebenes Thema in kritischer Distanz zu erarbeiten. Insbesondere die Seminararbeit hat dabei zum Ziel, das Verfassen facheinschlägiger wissenschaftlicher Texte zu trainieren und zugleich schon einmal Sachkompetenz zu einem konkreten Thema zu erarbeiten. Erarbeitungsfrist bei Proseminar- und Seminar-Arbeiten üblicherweise bis zum Ende des Semesters der betreffenden Lehrveranstaltung, in Ausnahmefällen bis zum Ende des Folgesemesters (Absprache mit der Betreuungsperson!). Bachelorarbeiten sind üblicherweise innerhalb von drei Monaten zu verfassen.
- Die ***Masterarbeit/Diplomarbeit*** stellt als Abschlussarbeit die Anforderungen, (1.) ein klar umrissenes Thema ausfindig zu machen, (2.) dazu Material zu sammeln, (3.) dieses zu ordnen und (4.) das Thema unter Berücksichtigung des gesammelten und aufberei-

teten Materials zu prüfen. Zwischen diesen Ausführungen ist (5.) ein sinnvoller Zusammenhang herzustellen, und zwar in der Weise, dass (6.) die Leser:innen verstehen können, was man sagen will, und bei Bedarf auf das gleiche Material zurückgreifen können (saubere Zitation!). Erarbeitungsfrist in der Regel 6 Monate.

- In die ***Dissertation*** muss zusätzlich eigene Forschungsarbeit mit einfließen (Erkenntniszugewinn für die *scientific community*). Ein Zeitraum lässt sich hier schwer angeben, da er von vielen Faktoren wie Berufstätigkeit, Komplexität des Themas, persönlicher Arbeitsstil etc. abhängt; mit mindestens zwei Jahren wird aber zu rechnen sein.
- Die ***Habilitationsarbeit*** erfordert die völlig eigenständige Bearbeitung eines Forschungsgegenstandes unter einem neuen Blickwinkel und muss die Fähigkeit zum unabhängigen, allen Grundregeln wissenschaftlicher Forschung entsprechenden und kreativen wissenschaftlichen Arbeiten nachweisen. Ein konkreter Zeitrahmen lässt sich für ein solches Vorhaben noch schwerer angeben als für eine Dissertation; denkbar ist alles zwischen 4 und 40 Jahren.

Der *Umfang* der jeweiligen Arbeit hängt von der Wissenschaftsdisziplin, vom Gegenstand und der gewählten Methode ab, insofern kann dazu keine verbindliche Angabe gemacht werden. In der Regel ist dies bis zur Masterarbeit mit Betreuerin bzw. Betreuer abzusprechen. Als Richtwerte für den Kernteil (d. h. ohne Deckblatt, Inhaltsverzeichnis und Literatur- bzw. Quellenverzeichnisse) können angesehen werden: Proseminar-Arbeit 5–8, Seminar-Arbeit 15, Bachelorarbeit 40, Master-/Diplomarbeit 80–100 Seiten.

Abschlussarbeiten werden grundsätzlich öffentlich zugänglich gemacht. An der Universität Graz finden sich diese am UniPub-Server. *Beachten Sie bitte, dass gerade angesichts dieser Öffentlichkeit Abschlussarbeiten eine Visitenkarte unserer Fakultät darstellen*. Ungeachtet der jeweils inhaltlichen Qualität wird daher auch auf die formale Korrektheit Ihrer Arbeit geachtet und diese stellt auch ein Beurteilungskriterium dar. Dazu gehört auch die einwandfreie sprachliche Formulierung Ihrer Gedanken – Orthographie und korrekte Grammatik werden vorausgesetzt.

Die äußere Gestaltung von schriftlichen Arbeiten

Formaler Aufbau

Der **formale Aufbau** akademischer Arbeiten (Teile in Klammern sind fakultativ):

- Titelblatt: Es macht die Arbeit identifizierbar und hat zu enthalten:
  - Titel
  - *wenn vorhanden:* Untertitel
  - Zweck der Arbeit, ggf. Lehrveranstaltung mit Datierung und Lehrveranstaltungs-Nr.
  - Verfasser:innenname, Matrikelnummer (E-Mail-Adresse ist empfehlenswert)
  - Abgabedatum und Abgabeort
- Inhaltsverzeichnis: Es enthält die Überschriften bzw. Zwischentitel mit Seitenzahl. Das Titelblatt und die Seiten des Inhaltsverzeichnisses werden mitgezählt, aber selbst nicht im Inhaltsverzeichnis angeführt.
- (Siglenverzeichnis)
- (Vorwort: Es enthält persönliche Worte, Danksagungen u. Ä., die nicht zum wissenschaftlichen Teil gehören. – Nur bei größeren Arbeiten wie Bachelor- und höher)
- Einleitung: Die Formulierung der Fragestellung bzw. der Arbeitshypothese, die Darstellung des derzeitigen Forschungsstandes und die Darlegung der für die eigene Arbeit gewählten Methodik
- Hauptteil: Sauber gegliederte (Zwischentitel!) und argumentativ klare Durchführung des Gedankenganges
- Schluss: Rückbindung an die Fragestellung; Zusammenfassung und Erhärtung oder auch Widerlegung der Arbeitshypothese, Resümee der gewonnenen Erkenntnisse
- Literaturverzeichnis: allenfalls geschieden in Primär- und Sekundärliteratur (vgl. 4. Primär- und Sekundärliteratur, S. 39)
- (Abbildungsverzeichnis)
- (Register)
- (Abstract und ggf. Lebenslauf: nur bei Abschlussarbeiten, falls ausdrücklich verlangt)

Formatierung

Format: A4, einseitig bedruckt.

Seiteneinstellungen: Rand allseitig 2,5 cm, nur unten 2 cm.

Schrift: Times New Roman. Schriftgröße: 12 pt.

Absatzgestaltung: Zeilenabstand 1,5 Zeilen. Blocksatz. Absätze nicht durch Leerzeilen, sondern durch Einrückung der ersten Zeile (0,5 cm) gestalten (jedoch keine Einrückung nach Überschriften und Blockzitaten).

Fußnotengestaltung: Schriftgröße 10 pt, einfacher Zeilenabstand. Fußnotennummerierung bei kleineren Arbeiten durchlaufend, bei größeren Arbeiten kann der Übersicht halber mit jedem Kapitel (Abschnitt) neu beginnend gezählt werden.

Zitate von mehr als drei Zeilen Länge: Blockzitate (11 pt, Einrückung und eine Leerzeile Abstand zum Fließtext).

Seitenzahlen: Paginierung in arabischen Ziffern. (Titelblatt zählt als Seite 1, Seitenzahl wird aber ausgeblendet.)

Optische Hervorhebungen: *nur durch Kursivsetzung* (sparsame und gezielte Verwendung).

> NB: Alle gängigen Textverarbeitungsprogramme bieten die Möglichkeit, *Formatvorlagen* zu verwenden, d. h. jedem Absatz eine standardisierte Erscheinungsform zuzuweisen (vgl. Formatvorlagen, S. 22). Auf die technische Seite dieses Themas kann hier nicht eingegangen werden, aber die Verwendung wird dringend empfohlen – sie macht eine automatische Erstellung und Änderung von Inhaltsverzeichnis, Erscheinungsbild, Registern usw. möglich.

Gestaltung des Titelblatts

Titelblätter tragen KEINE Paginierung, ZÄHLEN aber als SEITE 1.

1. Beispiel Proseminar-/Seminar-Arbeit

Institution und Lehrveranstaltung

Institut für Experimentelle Mystagogie

Univ.-Prof. Dr. Nora G. Anglion

„Religiöse Erfahrung aus neuronaler Sicht“ (SE)

LV Nr. 007.696 – WS 2021/22

Titel und Untertitel der Seminararbeit

„Du bist der Verlust meiner selbst“

Neurotransmitterausschüttung vor, während und nach der Unio mystica

Art der Arbeit

Seminararbeit von

Angaben zum:zur Verfasser:in

Richard Wadkins (Matr.-Nr. 1901345)

richard.wadkins@edu.uni-graz.at

Studienrichtung

Bachelorstudium Lehramt Sekundarstufe AB, Unterrichtsfach kath. Religion

Ort, Datum

Graz, 01.10.2021

2. Beispiel Abschlussarbeit (Bachelor-/Master-/Diplomarbeit):

Titel. Untertitel

Ist das „Volk Gottes auf dem Weg“ weiblich?

Über die gendergerechte Deutung von Lumen Gentium 4

Art der Qualifikationsarbeit und angestrebte Qualifikation

Diplomarbeit [alternativ: Masterarbeit etc.] zur Erlangung des akademischen Grades einer

Magistra theologiae

[alternativ: Magister theologiae bzw. entsprechender anderer akademischer Grad]

Verfasser:in

eingereicht von

Krysztina Ylessew

Betreuer:in

bei

Univ.-Prof^{in}. Dr.^{in} Sophia Hagia

Institut für Liturgische Sprache an der Kath.-Theol. Fakultät

der Karl-Franzens-Universität Graz

Ort, Jahr

Graz, 2025

Literaturhinweise

Hilfen für das wissenschaftliche Arbeiten

*NB: Die im Folgenden **fett gedruckten Titel** sind über uni**kat** als E-Book erhältlich.*

Boeglin, Martha: **Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt**. Gelassen und effektiv studieren, München: Fink [2]2012 (UTB 2927).

Eco, Umberto: **Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt**. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Übers. v. Walter Schick, Wien: Facultas [14]2020 (UTB 1512).

Esselborn-Krummbiegel, Helga: **Von der Idee zum Text**. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben, Paderborn: Brill-Schöningh [6]2021 (UTB 2334).

Flatscher, Matthias / Posselt, Gerald / Weiberg, Anja: **Wissenschaftliches Arbeiten im Philosophiestudium**, Wien: Facultas [3]2021 (UTB 3563).

Franck, Norbert: **Handbuch Wissenschaftliches Arbeiten**, Paderborn: Schöningh [3]2017 (UTB 4748).

Franck, Norbert / Stary, Joachim (Hg.): **Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens**. Eine praktische Anleitung, Paderborn: Schöningh [17]2013 (UTB 724).

Hübner, Dietmar: **Zehn Gebote für das philosophische Schreiben**. Ratschläge für Philosophie-Studierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [3]2023 (UTB 3642).

Klöckener, Monnica: **Schreiben im Theologiestudium**, Opladen: Budrich 2022 (UTB 5850 / Schreiben im Studium 12).

Lammers, Katharina / von Stosch, Klaus: **Arbeitstechniken Theologie**, Paderborn: Brill – Schöningh [2]2023 (UTB 4170 Grundwissen Theologie).

Raffelt, Albert: **Theologie studieren**. Wissenschaftliches Arbeiten und Medienkunde, Freiburg i. Br.: Herder [7]2008 (GrTh).

Sesink, Werner: **Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten inklusive E-Learning, Web-Recherche, digitale Präsentation u.a.**, München: Oldenbourg [9]2012.

Einführungswerke in das Studium der Theologie

Hilpert, Konrad / Leimgruber, Stefan (Hg.): **Theologie im Durchblick**. Ein Grundkurs, Freiburg i. Br.: Herder 2008 (GrTh).

Jung, Martin H.: Einführung in die Theologie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004 (Einführung Theologie).

Roth, Michael (Hg.): Leitfaden Theologiestudium, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004 (UTB 2600).

Seckler, Max: Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche. Theologie als schöpferische Auslegung der Wirklichkeit, Freiburg i. Br.: Herder 1980.

Stubenrauch. Betram: **Theologie studieren**, Paderborn: Schöningh 2019 (UTB 4932 basics).

Lexika und Nachschlagewerke für das Theologiestudium

Das katholische Standardlexikon:

Kasper, Walter u. a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. 11 Bde., Freiburg i. Br.: Herder [3]1993–2001. *[Standard-Abkürzung nach Schwertner: LThK³]*

NB: 3 Ergänzungsbände zu LThK² (Achtung, 2. Aufl.!)

Brechter, Heinrich S. u. a. (Hg.): Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Lateinisch-Deutsch. Kommentare, 3 Bde., Freiburg i. Br.: Herder 19661968.

(2004/05 erschien der 5-bändige HThK Vat. II).

Das evangelische Standardlexikon:

Betz, Hans Dieter u. a. (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 9 Bde., Tübingen: Mohr Siebeck [4]1998–2007. *[RGG⁴]*

Auch elektronische Ausgabe verfügbar: **Religion in Geschichte und Gegenwart online**

Grundlegende, umfassende Artikel bietet:

Müller, Gerhard u. a. (Hg.): **Theologische Realenzyklopädie**, 36 Bde., Berlin: de Gruyter 1977–2004. *[TRE]*

Zusätzlich 4 Registerbände und Abkürzungsverzeichnis (der berühmte „Schwertner", s. o.).

Weitere Fachlexika (alphabetisch nach Herausgeber:innen)

Auffahrt, Christoph / Bernard, Jutta / Mohr, Hubert (Hg.): Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien. 4 Bde., Stuttgart: Metzler 1999–2002. [MLexR]

Balz, Horst / Schneider, Gerhard (Hg.): Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Stuttgart: Kohlhammer [3]2011. *[EWNT]*

Bauer, Johannes B. u. a. (Hg.): Bibeltheologisches Wörterbuch, Graz: Styria [4]1994. [BThW]

Bauer, Johannes B. / Hutter, Manfred (Hg.): Lexikon der christlichen Antike, Stuttgart: Kröner 1999 (KTA 332).

Bautz, Friedrich W. / Bautz, Traugott / Timpe-Bautz, Uta (Hg.): **BBKL.** Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm: Bautz 1975ff. *[BBKL]*

Die Bibel. Einheitsübersetzung. 1. Stuttgarter Altes Testament. Kommentierte Studienausgabe. 2 Bde. Hrsg. v. Christoph Dohmen, Stuttgart: kbw 2017.

Die Bibel. Einheitsübersetzung. 2. Stuttgarter Neues Testament. Kommentierte Studienausgabe. Hrsg. v. Michael Theobald, Stuttgart: kbw 2018.

Brugger, Walter / Schöndorf, Harald (Hg.): Philosophisches Wörterbuch, Freiburg i. Br.: Alber 2010.

Döpp, Siegmar / Geerlings, Wilhelm (Hg.): Lexikon der antiken christlichen Literatur, Freiburg i. Br.: Herder [3]2002. *[LACL]*

Eicher, Peter (Hg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. Neue Ausgabe. 4 Bde., München: Kösel 2005. *[NHThG NA]*

Eliade, Mircea (Hg.): The Encyclopedia of Religion. 16 Bde., New York: Macmillan 1987. *[EncRel(E)]*

Fahlbusch, Erwin, u. a. (Hg.): Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale Theologische Enzyklopädie. 5 Bde., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [3]1986–1997. *[EKL³]*

Franz, Albert / Baum, Wolfgang / Kreutzer, Karsten (Hg.): Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie, Freiburg i. Br.: Herder [2]2007.

Gasper, Hans / Müller, Joachim / Valentin, Friederike (Hg.): Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten – Hintergründe – Klärungen, Freiburg i. Br.: Herder [7]2001.

Görg, Manfred / Lang, Bernhard (Hg.): Neues Bibel-Lexikon. 3 Bde., Zürich: Benziger 1991/1995/2001. *[NBL]*

Görres-Gesellschaft (Hg.): Staatslexikon. Recht – Wirtschaft – Gesellschaft. 6 Bde., Freiburg i. Br.: Herder [8]2017–2021.

Gössmann, Elisabeth u. a. (Hg.): Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh: Kaiser [2]2002. *[WFT]*

Hauck, Friedrich / Schwinge, Gerhard (Hg): Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [11]2010.

Hertz, Anselm, u. a. (Hg.): Handbuch der christlichen Ethik. Aktualisierte Studienausgabe. 3 Bde., Freiburg i. Br.: Herder 1993. *[HCE]*

Klauser, Theodor u. a. (Hg): Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, Stuttgart: Hiersemann 1950ff. *[RAC]*

König, Franz (Begr.) / Waldenfels, Hans (Hg.): Lexikon der Religionen. Phänomene – Geschichte – Ideen, Freiburg i. Br.: Herder [3]1996. *[LeRe]*

Krüger, Hanfried / Löser, Werner / Müller-Römheld, Walter (Hg.): Ökumene- Lexikon. Kirchen – Religionen – Bewegungen, Frankfurt a. M.: Lembeck [2]1987. *[ÖL]*

Lenzenweger, Josef u. a. (Hg.): Geschichte der Katholischen Kirche, Graz: Styria [3]1995.

Lossky, Nicholas u. a. (Hg.): Dictionary of the ecumenical movement, Geneva: WCC Publications [2]2002. *[DEM]*

Lutz, Bernd (Hg.): Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, Stuttgart: Metzler [3]2015.

Prechtl, Peter / Burkhard, Franz-Peter (Hg.): Lexikon der Philosophie. Begriffe und Definitionen, Stuttgart: Metzler [3]2008.

Rahner, Karl / Darlap, Adolf (Hg.): Sacramentum mundi. Theologisches Lexikon für die Praxis. 4 Bde., Freiburg i. Br.: Herder 1967–1969. *[SM]*

Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried / Gabriel, Gottfried (Hg.): **Historisches Wörterbuch der Philosophie online**, Basel: Schwabe 2017, DOI: https://doi.org/10.24894/HWPh.7965.0692.

Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres (Hg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus [3]2007.

Schütz, Christian (Hg.): Praktisches Lexikon der Spiritualität, Freiburg i. Br.: Herder 1988. *[PLSp]*

Siep, Ludwig: **Kindler Kompakt. Philosophie**, Stuttgart: Metzler 2017.

Thönissen, Wolfgang (Hg.): Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde, Freiburg i. Br.: Herder 2007.

Volp, Rainer: Liturgik. Die Kunst, Gott zu feiern. Bd. 1: Einführung und Geschichte / Bd. 2: Theorien und Gestaltung, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992/1994.

Vorgrimler, Herbert: Neues theologisches Wörterbuch, Freiburg i. Br.: Herder 2008 (Neuausgabe).

Fachspezifische einführende Literatur

Weitere Literaturhinweise bekommen Sie auch in den jeweiligen Lehrveranstaltungen!

Alttestamentliche Bibelwissenschaft

Becker, Uwe: **Exegese des Alten Testaments**. Ein Methoden- und Arbeitsbuch, Tübingen: Mohr Siebeck [5]2021 (UTB 2664).

Frevel, Christian: Geschichte Israels, Stuttgart: Kohlhammer [2]2018 (KStTh 2).

Gertz, Jan Christian (Hg.): **Grundinformation Altes Testament**. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [6]2019 (UTB 2745).

Schmid, Konrad: **Literaturgeschichte des Alten Testaments**. Eine Einführung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft [3]2021.

Utzschneider, Helmut / Nitsche, Stefan A.: A**rbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung**. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments, Gütersloh: Kaiser / Gütersloher Verlagshaus [5]2021.

Zenger, Erich u. a.: **Einleitung in das Alte Testament**. Hrsg. v. Christian Frevel, Stuttgart: Kohlhammer [9]2016 (KStTh 1,1).

Angewandte Ethik

Düwell, Marcus / Hübenthal, Christoph / Werner, Micha H. (Hg.): **Handbuch Ethik**, Stuttgart: Metzler [3]2011.

Fenner, Dagmar: **Einführung in die Angewandte Ethik**, Tübingen: Narr Francke Attempo [2]2022 (UTB 3364).

Kirchschläger, Peter G.: **Digitale Transformation und Ethik**. Ethische Überlegungen zur Robotisierung und Automatisierung von Gesellschaft und Wirtschaft und zum Einsatz von „Künstlicher Intelligenz“, Baden-Baden: Nomos 2024 (Ethik/Ethics 1).

Lütge Christoph / Uhl, Matthias: Wirtschaftsethik, München: Vahlen 2018 (Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften).

Neuhäuser, Christian / Raters, Marie-Luise / Stoecker, Ralf (Hg.): **Handbuch angewandte Ethik**. Stuttgart: Metzler [2]2023.

Dogmatik

Dürnberger, Martin: Basics Systematischer Theologie. Eine Anleitung zum Nachdenken über den Glauben, Regensburg: Pustet [2]2023.

Rahner, Johanna: Einführung in die katholische Dogmatik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft [2]2014 (Einführung Theologie).

Ruhstorfer, Karlheinz (Hg.): **Systematische Theologie**. Theologie studieren – Modul 3, Paderborn: Schöningh 2012 (UTB 3582).

von Stosch, Klaus: **Einführung in die Systematische Theologie**, Paderborn: Brill – Schöningh [5]2022 (UTB 2819).

Speziell für Lehramt-Studierende:

Dirscherl, Erwin / Weißer, Markus: Dogmatik für das Lehramt. 12 Kernfragen des Glaubens, Regensburg: Pustet 2019.

Fundamentaltheologie

Böttigheimer, Christoph: **Lehrbuch der Fundamentaltheologie**. Die Rationalität der Gottes-, Offenbarungs- und Kirchenfrage, Freiburg i. Br.: Herder [4]2022.

Schmidt-Leukel, Perry: Grundkurs Fundamentaltheologie. Eine Einführung in die Grundfragen christlichen Glaubens, München: Don Bosco 1999.

Werbick, Jürgen: Den Glauben verantworten. Eine Fundamentaltheologie, Freiburg i. Br.: Herder [4]2010.

Kanonisches Recht

Aymans, Winfried u. a.: **Kanonisches Recht. Lehrbuch aufgrund des Codex Iuris Canonici**. 5 Bde., Paderborn: Schöningh [14]2013.

Haering, Stephan / Rees, Wilhelm, / Schmitz, Heribert (Hg.): **Handbuch des katholischen Kirchenrechts**, Regensburg: Pustet [3]2015.

Lüdicke, Klaus (Hg.): Münsterischer Kommentar zum Codex iuris canonici unter besonderer Berücksichtigung der Rechtslage in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Loseblattsammlung), Essen: Ludgerus 1985ff.

Rhode, Ulrich: **Kirchenrecht**, Stuttgart 2015 (KStTh 24).

Katechetik und Religionspädagogik

Boschki, Reinhold: Einführung in die Religionspädagogik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft [3]2017 (Einführung Theologie).

Englert, Rudolf: Was wird aus Religion? Beobachtungen, Analysen und Fallgeschichten zu einer irritierenden Transformation, Ostfildern: Grünewald 2018.

Kropač, Ulrich: Religion – Religiosität – Religionskultur. Ein Grundriss religiöser Bildung in der Schule, Stuttgart: Kohlhammer 2019 (Religionspädagogik innovativ 25).

Kropač, Ulrich / Riegel, Ulrich (Hg.): **Handbuch Religionsdidaktik**, Stuttgart: Kohlhammer 2021 (KThSt 25).

Lehner-Hartmann, Andrea / Pirker, Viera (Hg.): Religiöse Bildung – Perspektiven für die Zukunft. Interdisziplinäre Impulse für Religionspädagogik und Theologie, Ostfildern: Grünewald 2021.

Woppowa, Jan: **Religionsdidaktik**, Paderborn: Schöningh 2018 (UTB 4935 Grundwissen Theologie).

Kirchengeschichte

Bischof, Franz Xaver u. a. (Hg.): **Einführung in die Geschichte des Christentums**, Freiburg i. Br.: Herder 2014.

Eder, Manfred: Kirchengeschichte. 2000 Jahre im Überblick, Ostfildern: Patmos ^{3}2014.

Leeb, Rudolf u. a.: Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart, Wien: Ueberreuter 2005 (Österreichische Geschichte).

Schmidt, Bernward: Kirchengeschichte des Mittelalters, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2017 (Theologie kompakt).

Unterburger, Klaus: Kirchengeschichte der frühen Neuzeit, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2021 (Theologie kompakt).

Liturgiewissenschaft

Gerhards, Albert / Kranemann, Benedikt: Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft ^{4}2019.

Lumma, Liborius O.: Liturgie im Rhythmus des Tages. Eine kurze Einführung in Geschichte und Praxis des Stundengebets, Regensburg: Pustet 2011.

Meßner, Reinhard: **Einführung in die Liturgiewissenschaft**, Paderborn: Schöningh ^{2}2009 (UTB 2173).

Stuflesser, Martin / Winter, Stephan: Grundkurs Liturgie. 6 Bde., Regensburg: Pustet 2004–2006.

Wainwright, Geoffrey / Tucker, Karen Westerfield (Hg.): The Oxford History of Christian Worship, Oxford: Oxford University Press 2006.

Neutestamentliche Bibelwissenschaft

Bormann, Lukas: **Bibelkunde**. Altes und Neues Testament, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ^{6}2022 (UTB basics 2674).

Ebner, Martin / Heininger, Bernhard: **Exegese des Neuen Testaments**. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis, Paderborn: Schöningh [4]2018 (UTB 2677).

Ebner, Martin / Schreiber, Stefan (Hg.): **Einleitung in das Neue Testament**, Stuttgart: Kohlhammer [3]2020 (KStTh 6).

Kaiser, Ursula Ulrike: **Neutestamentliche Exegese kompakt**. Eine Einführung in die wichtigsten Methoden und Hilfsmittel, Tübingen: Mohr Siebeck 2022 (UTB 5984).

Lindemann, Andreas / Schröter, Jens / Schwarz, Konrad: **Arbeitsbuch zum Neuen Testament**, Tübingen: Mohr Siebeck [15]2024 (UTB 52).

Schnelle, Udo: **Einleitung in das Neue Testament**, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [10]2024 (UTB 1830).

Ökumenische Theologie und Patrologie

Drobner, Hubertus R.: **Lehrbuch der Patrologie**, Frankfurt a. M.: Lang [3]2011.

Dünzl, Franz: Geschichte des christologischen Dogmas in der Alten Kirche. Herausgegeben von Michael Bußer und Johannes Pfeif, Freiburg i. Br.: Herder 2019.

Dünzl, Franz: Kleine Geschichte des trinitarischen Dogmas in der Alten Kirche, Freiburg i. Br.: Herder 2006.

Ernesti, Jörg: Konfessionskunde kompakt. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, Freiburg i. Br.: Herder 2009 (GrTh).

Felmy, Karl Christian: **Einführung in die orthodoxe Theologie der Gegenwart**, Berlin: LIT [3]2011 (Lehr- und Studienbücher zur Theologie 5).

Neuner, Peter: Ökumenische Theologie. Die Suche nach der Einheit der christlichen Kirchen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1997.

Nüssel, Friedericke / Sattler, Dorothea**: Einführung in die ökumenische Theologie**, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008.

Oeldemann, Johannes: Die Kirchen des christlichen Ostens. Orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Ostkirchen, Regensburg: Topos [2]2008.

Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Aigner, Maria Elisabeth / Findl-Ludescher, Anni / Prüller-Jagenteufel, Veronika: Grundbegriffe der Pastoraltheologie, München: Don Bosco 2005 (99 Wörter Theologie konkret).

Bucher, Rainer: Wenn nichts bleibt, wie es war. Zur prekären Zukunft der katholischen Kirche, Würzburg: Echter [2]2012.

Först, Johannes / Schöttler, Heinz-Günther (Hg.): **Einführung in die Theologie der Pastoral**. Ein Lehrbuch für Studierende, Lehrer und kirchliche Mitarbeiter, Berlin: LIT 2012 (Lehr- und Studienbücher zur Theologie 7).

Haslinger, Herbert: **Pastoraltheologie**, Paderborn: Schöningh 2015 (UTB 8519).

Philosophie

Breul, Martin / Langenfeld, Aaron (Hg.): **Kleine Philosophiegeschichte**. Eine Einführung für das Theologiestudium, Paderborn: Schöningh 2017 (UTB 4746 – Grundwissen Theologie).

Fischer, Joachim: Philosophische Anthropologie. Eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts, Freiburg i. Br.: Alber ^{2}2022.

Gabriel, Gottfried: **Grundprobleme der Philosophie in geschichtlicher Entwicklung**, Paderborn: Brill-Schöningh 2024 (UTB 6170).

Ruffing, Reiner: **Philosophiegeschichte**, Paderborn: Fink 2015 (UTB 4387).

Religionswissenschaft

Engler, Steven / Stausberg, Michael (Hg.): **The Routledge Handbook of Research Methods in the Study of Religion**, London: Routledge ^{2}2022.

Figl, Johann (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen, Innsbruck: Tyrolia ^{2}2017.

Hock, Klaus: Einführung in die Religionswissenschaft, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft ^{5}2014.

Hutter, Manfred: **Die Weltreligionen**, München: Beck ^{4}2012.

Kippenberg, Hans G. / von Stuckrad, Kocku: Einführung in die Religionswissenschaft. Gegenstände und Begriffe, München: Beck 2003 (Beck Studium).

Sozialethik

Hengsbach, Friedhelm: Teilen, nicht töten, Frankfurt a. M.: Westend 2014.

Heimbach-Steins, Marianne (Hg.): Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch. 1. Grundlagen / 2. Konkretionen, Regensburg: Pustet 2004/2005.

Heimbach-Steins, Marianne u. a. (Hg.): **Christliche Sozialethik**. Grundlagen – Kontexte – Themen. Ein Lehr- und Studienbuch, Regensburg: Pustet 2022.

Wilhelms, Günter: **Christliche Sozialethik**, Paderborn: Schöningh 2010 (UTB 3337 Grundwissen Theologie).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Screenshot des Online-Kataloges der UB Graz.

Abb. 2: Screenshot des Online-Kataloges der UB Graz, Suche nach Zeitschriftenartikeln.

Abb. 3: Screenshot des Online-Kataloges der UB Graz, Hinweis Zeitschriftendatenbank.

Abb. 4 (S. 39): Screenshot aus SAMOROST (Amanita Design, CZ 2014). Foto: Wessely.

Abb. 5 (S. 41): Pietro Perugino: Johannes der Täufer und der hl. Augustinus. © Foto: Kunstsammlung des Institutes für Fundamentaltheologie.

Abb. 6 (S. 41): Anonymus: Hildegard v. Bingen empfängt eine Inspiration. Buchmalerei aus dem Rupertsberger Codex des Liber Scivias, © Foto: Wikimedia (gemeinfrei).

Hinweis: In diesem konkreten Fall sind die Einträge für Abb. 4–6 Querverweise auf die Textmarken, die jeweils auf die Bildlegenden definiert wurden. Die Seitenzahlen wurden nachträglich als eigene Querverweise in diese Querverweise eingesetzt.

Anhang: Kriterien für eine gute Seminararbeit

Hier sind ausdrückliche Erwartungen von Lehrenden an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Graz zusammengefasst. Sie gelten sinngemäß im entsprechenden Maßstab auch für Proseminararbeiten und andere schriftliche Arbeiten, die zur Erlangung eines Leistungsnachweises abgegeben werden.

Inhalt und Aufbau: Eigenständiges Denken zeigt sich in stringenter Gedankenführung zu einem deutlich umrissenen und eingegrenzten Thema und Mut zur eigenen Positionierung durch gute Gründe.

- **Einleitung** mit klarer Fragestellung/These/Ziel der Arbeit: ausformulieren!
- **Hauptteil** mit logisch schlüssiger Argumentation und selbständiger Entwicklung der Gedanken: klar und deutlich strukturierte Gliederung durch Zwischentitel und Absätze (zeigen die Schritte der Gedankenführung an), Gründe für die jeweiligen Positionen nennen bzw. warum sie für die Arbeit wichtig sind, sinnvoller statt sprunghafter Zusammenhang, Aufnahme der im Seminar diskutierten inhaltlichen und methodischen Fragen, „Dialog" zwischen Forschungsmeinungen und eigenem Urteil (Forschungslandschaft ↔ eigene Beobachtungen und Thesen).
- **Schluss:** Zusammenfassung/Ergebnisse/eigene Stellungnahme (eigene Stellungnahmen sind nicht mit privaten Glaubensdeklarationen zu verwechseln!), in der Einleitung gesetztes Ziel sollte erreicht werden.
- **Literaturverzeichnis**

Literaturrecherche und -verarbeitung: sollte ausführlich und korrekt sein.

Verarbeitung auch von im Seminar genannter Literatur + selbständige Literaturrecherche (nicht nur in der Lehrveranstaltung genannte Titel!), möglichst auch neuere und neueste wissenschaftlicher Literatur.

Eine Seminararbeit ist keine Zitatensammlung!

Texte werden nicht „nacherzählt", sondern Relevantes im Hinblick auf die eigene Problemstellung analysiert und interpretiert. Zitate werden möglichst in den fortlaufenden Text integriert.

Bei der Auseinandersetzung mit Texten von Autor:innen ist zu beachten, dass in der eigenen Arbeit immer zwei Ebenen unterschieden werden müssen: die Ebene, auf der man selbst spricht, und die Ebene, auf der die Überlegungen des:der dargestellten Autor:in zur Sprache kommen.

Alle Zitate müssen korrekt ausgewiesen sein (und das nicht nur, damit die Arbeit einer Überprüfung mit einer Plagiatsprüfungssoftware standhält)! Indirekte Zitate sollten nicht darin bestehen, dass nur einzelne Worte eines Textes ersetzt wurden, der ansonsten wörtlich übernommen wurde – in eigenen Worten den Sinn wiedergeben! Möglichst keine Sekundärzitate („A sagt, dass B jenes gesagt hat") – wenn man ein interessantes Zitat sekundär findet, die Primärquelle aufsuchen!

Sprache und Stil: korrekte Rechtschreibung und vollständige, grammatikalisch korrekte Sätze, richtige Zeichensetzung, auf guten und geschlechtergerechten Stil achten (etwa monotonen/un-

überschaubaren Satzbau oder ständige Wortwiederholungen vermeiden), klare, unmissverständliche Formulierungen, keine floskelhaften Füll- oder Allerweltssätze, subjektive Wertungen durch wissenschaftlich begründete Aussagen ersetzen, leser:innenfreundlich schreiben.

Formalia: einheitliches Zitationssystem durchhalten (gemäß Skriptum der Fakultät), Abkürzungen nach den standardisierten Abkürzungsverzeichnissen (nach IAGT[3] [„Schwertner"] bzw. LThK[3] oder RGG[4] einschl. den „Loccumer Richtlinien" für die Abkürzung biblischer Schriften), Formatvorgaben für Hochschulschriften berücksichtigen, auch Optik und Layout beachten (kein loser Blätterhaufen, Übersichtlichkeit der Seitengestaltung), vollständiges Titelblatt (u. a. Name, Matrikelnummer, Erreichbarkeit – Daten, die für die Bewertung nötig sind) und Inhaltsverzeichnis.

Bitte die genannten Kriterien vor Abgabe einer schriftlichen Arbeit überprüfen!